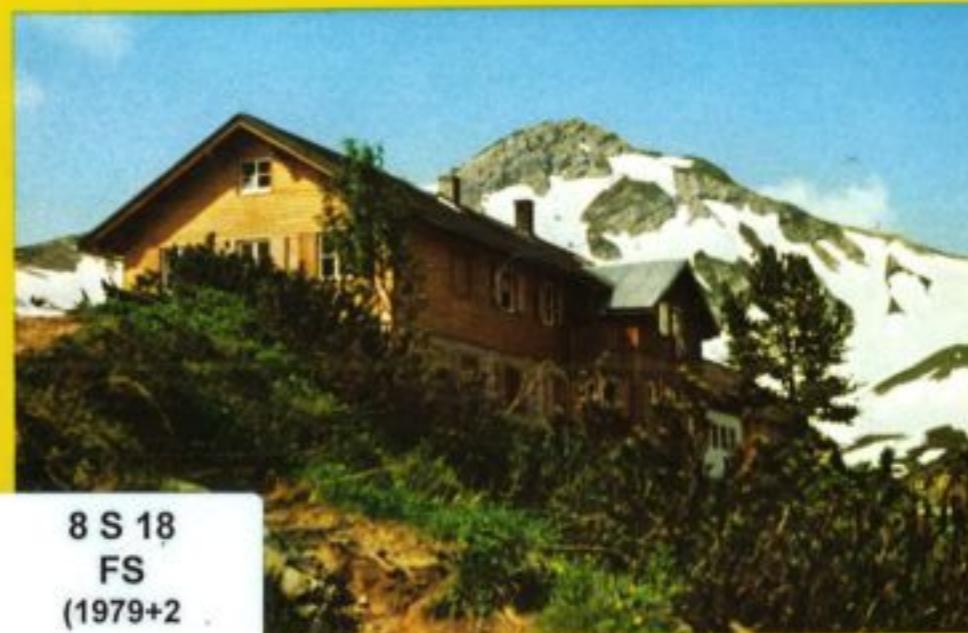


50 Jahre Landsberger Hütte

Deutscher Alpenverein
Sektion Landsberg a. Lech



8 S 18
FS
(1979+2)

1929–1979



50 Jahre Landsberger Hütte!

Siegfried Schöller

Wenn einer von uns Geburtstag hat, feiert er diesen meist im Stillen, im Kreise seiner Familie. Ist es ein „runder“ Geburtstag mit einer Null hinten dran, ist gleichsam ein Festpunkt im menschlichen Leben erreicht, ist die Feier etwas größer.

Eine Handvoll Freunde kommt, die ehrlichen Herzens Anteil nehmen, Glück wünschen.

Eine Handvoll Freunde! Glücklich wer diese hat.

Wir, die Sektion Landsberg im Deutschen Alpenverein, dürfen in diesem Jahr 1979 ein ganz besonderes Fest und Jubiläum begehen.

50 Jahre Landsberger Hütte!

Wir sind erfüllt mit Freude und Stolz, wir sind dankbar, daß diese Schutzhütte nicht nur eine Handvoll, sondern viele alte und junge, bekannte und unbekannte, echte Freunde in all den Jahren gefunden hat.

Als im Jahre 1888 die Sektion Landsberg gegründet wurde, gab es noch keine Probleme, Umweltprobleme in Berg und Tal. Nur wenige gingen in die Berge. Ursprünglich waren die Bergwälder, Nutzholz konnte nur selten abtransportiert werden. Die Jäger hatten ihre Pfade, meist Wildwechsel. Diese Pfade mußten auch von den Bergsteigern benutzt werden. Das Vieh der Almbauern beweidete Bergwiesen und Almmatten, die nur auf schmalen Wegen erreichbar waren.

Damals war es erklärtes Ziel des Alpenvereins, diese Berge zu erschließen, Wege anzulegen und wo notwendig Unterkunftshütten zu errichten. Diese Erschließung war im großen und ganzen gegen Ende der dreißiger Jahre vollendet und abgeschlossen.



1. Vorsitzender Siegfried Schöller mit Hüttenwart Adolf Fuhrmann (links) und Hüttenwirt Richard Rief (rechts)

Ursprünglichkeit der Landschaft um die Landsberger Hütte



Gravierende Eingriffe in die Natur sind dadurch nirgends entstanden. Die Hütten waren einfach und ohne Luxus errichtet, die Wege paßten sich dem Gelände an. So war es auch in unserem Arbeitsgebiet in den Allgäuer und Tannheimer Bergen, das wir seit 1926 betreuen und in dem seit 1929 unsere Landsberger Hütte steht.

Die Probleme begannen eigentlich erst so richtig in den 50iger und 60iger Jahren, als mit steigendem Wohlstand der Massentourismus aufkam und man daran ging, diesen in kommerzielle Bahnen zu lenken.

Vielerorts und natürlich gerade in den schönsten Gebieten ging man daran, Seilbahnen zu bauen. Gnadenlos wurden Bergwälder abgeholzt, um Lifttrassen und Skipisten freizumachen. Planiermaschinen hobelten das Gelände ab. War dann so eine Anlage erst einmal in Betrieb, so stellte man alsbald fest, daß die Abfahrten viel zu schmal und zu gefährlich waren, daß man weitere Liftanlagen für einen Skizirkus benötigt. Erneut kamen dann die Planiermaschinen und machten dann endgültig den Berg „fertig“. Auch Forst- und Erschließungsstraßen wurden rücksichtslos in den Berg hineingesprengt, das natürliche Gefüge zerstört. Als Folge setzte oftmals Erosion ein, die weiter frißt, nicht mehr gebändigt werden kann.

Auch die Unvernunft der Menschen, die sich mit diesen Seilbahnen auf die Berge baggern ließen, richtete oftmals viel Schaden an. Große Bestände geschützter Pflanzen wurden dezimiert oder verschwanden ganz.

Es ist daher heute die Aufgabe und die Pflicht des Alpenvereins und aller seiner Mitglieder, die noch vorhandenen ursprünglichen Gipfel und Hänge, die grünen Bergwälder zu bewahren, weiterer Erschließung nach Kräften und mit Mut entgegenzutreten, Fauna und Flora, die Bergwelt zu schützen und kommenden Generationen zu erhalten. Wir sind dankbar, daß das Gebiet um die Landsberger Hütte vor derartigen Eingriffen verschont geblieben ist.

Trotzdem mußten auch wir Opfer bringen. So wurde der Traualpsee durch eine Stauwand um mehr als das Doppelte vergrößert. Das Wasser wird durch eine Rohrleitung zum E-Werk Vilsalpsee abgeleitet. Verloren haben wir den natürlichen Ablauf des Sees, dessen Wasser teilweise bis zu 30 Meter breit und mehr als 100 Meter tief in vielen Kaskaden und Stufen in einem unbeschreiblichen Wasserfall zu Tale rauschte. Verschwunden, der Habgier zum Opfer gefallen ist das Edelweiß, das vor 20 Jahren noch in Mengen am Schochen jedes Herz höher schlagen ließ.

Verschwunden ist auch der Steinadler, der noch in den fünfziger Jahren über unserer

Hütte seine Kreise zog. Ein Adlerhorst war in der blauen Wand, in der Nähe des vorgenannten Wasserfalles.

Erhalten blieb uns nahezu unversehrt die Herrlichkeit der Bergwelt, die Lieblichkeit dreier Bergseen und eine unglaubliche einmalige Blütenpracht, wie sie nur noch selten in einem derartigen Artenreichtum und Vielzahl anzutreffen ist.

Bergwiesen voller Krokusse, ganze Hänge voller Alpenrosen, Steinröserl, Enziane in vielen Arten, Primeln und Aurikeln, Lilienarten, Orchideen und vieles, vieles mehr.

Erhalten blieb uns auch eine einmalige Tierwelt, Fuchs und Murmeltier, Hirsch und Rehwild, Gemsen in Rudeln bis zu 70 Stück, Schneehuhn und Schneehase, Bergfink, Bergstelzen, Bergdohlen, Bergraben, Birkhuhn, um nur die wichtigsten zu nennen.

Inmitten dieser Pracht, umrahmt von herrlichen Gipfeln, die sich in den stillen Bergseen spiegeln, liegt unsere Landsberger Hütte. Ein Paradies! Gemse und Murmel gehören gleichsam zum Inventar. Zahm wie die Haushühner, aber frech wie Oskar, fordern die Bergdohlen mit ihren gelben Schnäbeln, dem schwarzen Anorak, der schwarzen Bundhose, mit modisch roten Bersteigerstrümpfen, von jeder Brotzeit ihren Anteil. Wird dieses Begehren nicht alsbald erfüllt, wird lauthals geschimpft. Aus all dem Geschrei vermeint man deutlich das Wort Geizhals zu verstehen.

Sitzt du an einem hellen Tag vor der Hütte, ringsum Berge und Blumen, gestreichelt vom Wind, wölkt sich darüber ein hoher Himmel mit ziehenden Wolken, ist es leicht, den Gedanken nachzuhängen, guten Gedanken. Weit weg ist der Alltag. Ruhe, Frieden kehrt ein, ein Hauch von Glück, du spürst, hier ist Heimat, Bergheimat.

Oder sitzt du mit Freunden am Tisch, wenn draußen der Wind heult, der Sturm tobt und rüttelt am Dach. Die Fenster naß und nebelverhangen. Dankbar empfindest du die gemütliche Wärme, das feste Haus. Wohlgeborgenheit, Schutz, Heimat.

Sitzt du abends in der oft überfüllten Stube, so funkelt der Rote im Glas. Irgendeiner ergreift die Gitarre, stimmt ein Lied an, alles singt mit. Manche Stimme ist rau, nicht jedem ist Gesang gegeben, aber trotzdem spürst du oder gerade deswegen, du bist unter Gleichgesinnten. Fröhlichkeit und Freude ist dort, wo Bergfreunde singen. Dort ist die Welt in Ordnung.

Dankbar müssen wir sein, dankbar für diesen Besitz!

Dankbar all denen, die uns diese Heimat geschaffen haben, dankbar denen, die dafür gearbeitet und Opfer gebracht haben. Dankbar unseren Hüttenwirtsfamilien Hanns und Paulina Jordan, Edith und Richard Rief, Anni und Raimund Schnöller, dankbar

Blick von der Landsberger Hütte zum Schochengipfel





Familie Poppler, die seit 1972 die Hütte bewirtschaftet

unseren jetzigen Bewirtschaftern, unserer Familie Poppler; mögen sie uns mit ihrer glücklichen Hand noch lange erhalten bleiben.
Dankbar unserem Herrgott! Er hat uns unsere Landsberger Hütte durch all die Zeitläufe beschützt und unversehrt erhalten.
Als treue Freunde wünschen wir unserem Geburtstagskind, unserer Landsberger Hütte, diesem Stückchen Landsberg in den Tiroler Bergen, für die nächsten fünfzig Jahre stets gute Zeiten und zufriedene Gäste.



Erker mit Eingang zur Landsberger Stube

4

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Landsberg a. Lech

Liebe Bergfreunde!

Mit einem „50iger“ im goldenen Kranz kann die Sektion Landsberg a. Lech des Deutschen Alpenvereins die Türe ihrer Hütte schmücken.

Aus Liebe zu den Bergen und dem Wunsche folgend, die Bergwelt für Gleichgesinnte zu erschließen, bauten vor 5 Jahrzehnten Landsberger Bergkameraden ein Schutzhaus in den Tannheimer Bergen. Idealisten waren es wiederum, die in den Jahren von 1961 bis 1966 die Hütte erweiterten und modernisierten. Durch diese beiden vorbildlichen Gemeinschaftsleistungen besitzt die Sektion Landsberg a. Lech eine Berghütte, die in Ausstattung und Größe den gewachsenen Anforderungen entspricht und dennoch durch eine heimelige Atmosphäre das angenehme Gefühl der Geborgenheit und Gemütlichkeit vermittelt.

Die Landsberger Hütte war in den 50 Jahren ihres Bestehens nicht nur immer wieder Ziel der Bergsteiger und Erholungssuchenden aus unserer Stadt, sondern ideeller Mittelpunkt unserer Landsberger Bergfreunde und ihrer Alpenvereins-Sektion. Ich möchte dieser Sektion sehr herzlich dazu gratulieren, daß sie es verstanden hat, sich diesen Mittelpunkt zu schaffen, zu bewahren und zu festigen. Ich möchte aber auch namens der Stadt Landsberg a. Lech der Vorstandschaft und den vielen freiwilligen Helfern für ihre uneigennützigte Arbeit sehr herzlich danken. Ihr Idealismus, ihre Kameradschaft und ihre Bergbegeisterung verdienen die Achtung der Hüttenbesucher und der ganzen Bevölkerung.

Mit freundlichen Grüßen
Hanns Hamberger, Oberbürgermeister

5



Oberbürgermeister Hanns Hamberger,
ein langjähriges Mitglied der Sektion

Bei der Hausfinanzierung für Sie immer ein Partner!

Wir waren auch an der Finanzierung der Landsberger Hütte beteiligt



wenn's um Geld geht
Sparkasse 

6

Die Landsberger Hütte

Planung, Entstehung und ihr wechselvolles Schicksal

Neufassung und Bauchronik von Hans Fesenmayr und Peter Augustin

Schon bald nach Gründung der Sektion Landsberg a. Lech im Jahre 1888 erwachte bei ihren Mitgliedern und besonders bei der Vorstandschaft der Wunsch, ein eigenes Arbeitsgebiet und als Krönung eine Hütte zu besitzen.

Viele Jahre blieb all dies nur Wunschdenken, wenn auch zwischendurch Pläne wie über ein Arbeitsgebiet westlich des Fernpasses in der Lorecagruppe oder gar der Vorschlag des Kassiers Kaufmann Mayr, eine Hütte im Berchtesgadner Land am Watzmann zu erstellen, Hoffnungen weckten. Doch blieb eine Verwirklichung derselben für Jahrzehnte nur eine schöne Illusion.

Im Frühjahr 1919 wurde dann ein Mann aktiv, den man ohne Übertreibung als den Vater der Landsberger Hütte bezeichnen kann: Schuldirektor Hipper von der Landsberger Knabenschule. In der Erinnerung an ihn sehe ich immer eine hohe, in einer grauen Trachtenjoppe und Lederhose steckende Gestalt, mit dem eisgrauen Vollbart und dem Berghut einem Jäger ähnlicher als einem Schulmann. Er machte als 2. Vorstand erstmals auf das ehemalige Hofjagdgebiet der Kenzen aufmerksam. Aber es war nichts zu machen, ebensowenig im Gebiet der Kreuzspitze und Geierköpfe im Ammergebirge. Hochplatte und Geiselstein wurden immer häufiger besucht, wohl nicht zuletzt in der Hoffnung, doch irgendwo noch einen Platz für eine Hütte zu finden. Eine 6. und 7. Knabenklasse fuhr unter der Führung von Direktor Hipper und Oberlehrer Greiner in dieses Gebiet, bestieg die Hochplatte und den Scheinberg und stand dann vor dem steilaufragenden Geiselstein wie vor einer Offenbarung. Herr Hipper bestieg dann mit einigen Buben dieses „Bayerische Matterhorn“. Der Absturz von einem der Buben

7



Auf der Suche nach dem Hüttenplatz

machte dann wohl den übrigen klar, daß Klettern unter Umständen eine ernste Sache sein kann. Dem „Alpinisten“ ist übrigens damals wenig passiert, er fiel ins Seil und konnte zusammen mit seinen Kameraden mit dem Rad wieder heimfahren. Das war im Sommer 1927, aber schon geraume Zeit zuvor waren Verhandlungen mit der Weidegenossenschaft Buching-Trauchgau im Gange. In einer Versammlung beschloß diese, hauptsächlich auf das Betreiben von Pfarrer Geiger von Trauchgau, dem legendären Bergsteiger und Erschließer des Kenzengebietes, der Sektion Landsberg die alpine Betreuung desselben zu übergeben, allerdings unter der Bedingung, daß Füssen darauf verzichtete. Doch Füssen stellte sich quer, die einflußreichen Jagdpächter ebenso und so war dann schon im Dezember 1922 der Plan Kenzen ausgeträumt. Aber südwestlich davon reckten auch noch Berge ihre Gipfel in den Himmel und auf

Die erste „Landsberger Hütte“

Weit im Osten, im wildromantischen Tale der reißenden Sulta war es, wo mitten in den rumänischen Waldkarpathen 1917 der Grund zu einer stattlichen Hütte ausgehoben wurde. Der Ort liegt einen guten Büchschuß entfernt von jener Stelle, wo der bekannte Jesuitenpater Rupert Mayer (damaliger Divisionsgeistlicher) am 30. Juli 1916 schwer verwundet wurde. Die Hütte im Sultatal war nicht ganz so groß und auch nicht so schön, wie die Hütte am Traualpsee. Sie enthielt nur vier Schlafräume, einen Speiseraum, eine Küche mit Speise und Holzlege. Dafür kam die Hütte wohl billiger: Grund und Boden wurde von den Rumänen zu leihen genommen, ebenso das Baumaterial. Die Arbeitskräfte stellte die Batterie des 8. bayer. Res.-Feld-Artillerie-Regiments. Als



Bauhütte mit Kochstelle und Hüttenfundamenten

sie machte eines Tages Loisl Rindfleisch, Bergführer und Wirt der Pfrontner Hütte, die Landsberger aufmerksam: Das Gebiet um den Vilsalpsee. Hermann Schmid, Kaufmann Weiß, Siegfried Appel und Isidor Hipper fuhren dann auch bald nach Tannheim, wo Bürgermeister Wöber, von Bergführer Loisl Rindfleisch bearbeitet, für die Wünsche der Landsberger großes Interesse zeigte. Anderntags erfolgte ein gemeinsamer Aufstieg zur Gappenfaldalpe und die Besichtigung des damals ins Auge gefaßten Bauplatzes am Ziegerstein, dem Felsköpfl am Joch zwischen Schochen und Lachenspitze. Eine Woche später fuhren dann 1. Bürgermeister Bauer und die Herren Pfeffer, Schmid und Hipper mit der Bahn nach Hindelang und marschierten dann zu Fuß nach Tannheim. Bei der abendlichen Versammlung mit der Genossenschaft Gappenfaldalpe besprach man den Plan zur Errichtung einer Hütte ausführlich und fand große Zustimmung, nicht zuletzt wegen des damit zu erwartenden Fremdenverkehrs. Nur über einen Kauf, da gabs wieder einmal Unstimmigkeiten: Verpachten, ja – verkaufen, nein. Bei den Landsbergern gab es lange Gesichter, hatte doch schon Baurat Pfeffer an Ort und Stelle einen Plan entworfen und einen Vertragsentwurf bereit über kostenfreies Recht der Sektion auf Bauplatz, Brennholz, Eintrag ins Grundbuch usw. Doch die Tiroler schossen nicht so schnell wie die Bayern und so gingen weitere zwei Jahre mit Verhandlungen ins Land. Auf Pacht wollte die Sektion nicht bauen und außerdem gab es weitere Schwierigkeiten mit dem Arbeitsgebiet. Das Gebiet um den Vilsalpsee wurde nämlich noch von der Sektion Saalfeld/Thüringen mehr schlecht als recht betreut, vernünftigerweise aber dann an Landsberg und Dillingen gemeinsam abgetreten.

Schön und gut, aber eine Hütte hatten wir immer noch nicht. Da wurde nun mit Hilfe der Behörden in Reutte in Erfahrung gebracht, daß ein weiterer ausgesuchter Platz für eine Hütte in Frage kam, der heutige, Eigentum der fünf Pfarrgemeinden von Wängle, Lechaschau, Höfen, Weißenbach und Vorderhornbach. Sofort fuhren nun die Herren Hipper, Schmid, Pfeffer und Mittermeier mit der Bahn nach Sonthofen und weiter mit dem Rad nach Tannheim, wo bereits Bürgermeister Singer aus Wängle mit Vertretern der fünf Gemeinden wartete. Der Bauplatz wurde nun ausgesucht, vermessen, bezeichnet und 300,- Reichsmark als Kaufsumme vereinbart. Im Oktober 1926 waren Pfeffer und Hipper mit Kinks Auto abermals auf dem Weg nach Tannheim, um noch vor Wintereinbruch den Platz amtlich vermessen und eintragen zu lassen. Wegen plötzlichen Schneefalls war dies nicht mehr möglich und so verzögerte sich der Bau um ein weiteres

Koch dieser Hütte fungierte der damalige Bürgermeister von Untermühlhausen, Hans Baudrexel. Am Fronleichnamstag 1917 fand die feierliche Einweihung dieser Hütte auf den Namen „Landsberger Hütte“ statt. Von weit und breit waren hohe Gäste und Kameraden von deutschen und österreichisch-ungarischen Formationen gekommen. Auf einem kühnen Felsvorsprung, der sich von der Hütte mächtig ins tiefe Tal der Sulta vorschiebt, grüßte angesichts der russischen Stellungen am Vadas und Pirieski stolz die weiß-blaue Fahne. In Ermangelung von Böllern wurden die Gäste mit Handgranaten begrüßt, die in die schäumenden Fluten der Sulta hinabgeschleudert wurden. Oben auf dem Felsvorsprung nächst der Hütte spielte bei Ankunft der Geladenen die Regimentsmusik des kgl.-bayer. 19. Res.-Infanterie-Regiments den Einzugsmarsch der Gäste in die Wartburg. Die schöne Hütte ist im Jahre 1918 durch den Friedensschluß verloren gegangen.

Jahr. Während in Landsberg die Pläne und Wünsche immer mehr Gestalt annahmen, war in Tannheim und Umgebung wieder mal eine Gruppe am Werk, der ein Hüttenbau gar nicht ins Konzept paßte und darüberhinaus der Meinung war, die Berge wären nur für sie und für das Wild da, aber schon gar nicht für so „notige Ausländer“. Wären die Vermessung und der Eintrag im Herbst 1926 noch möglich gewesen, dann wären alle verhetzenden Einflüsse dieser und anderer Gruppen unwirksam geblieben. So aber beschlossen die Einheimischen mit 13:4 Stimmen, den Verkauf rückgängig zu machen. Das war ein harter Schlag, hatte doch in Landsberg die Generalversammlung der Sektion den Hüttenbau einstimmig beschlossen. Direktor Hipper aber ließ nicht locker. Bereits am 21. April 1927 war er wieder in Reutte und gewann in Dr. Attlmayr eine große Hilfe für seine Pläne. Dieser machte durch sein Ansehen und seinen Einfluß die oft an den Haaren herbeigezogenen Einwände gegen den Hüttenbau unwirksam. Am 8. Mai 1927 brachen in einem dreistündigen Wortgefecht die Herren Hipper und Schmid den Widerstand des Bürgermeisters von Vorderhornbach, der Gemeinde, die besonders verhetzt und beeinflusst war. Am 26. Juni 1927 war zwar noch immer nichts entschieden, die Landsberger machten aber bereits ihre erste Sektionsfahrt zum Hüttenplatz und waren natürlich voll Freude und Begeisterung über dieses Fleckerl Erde. Stadtbaurat Pfeffer fertigte nun die erste Skizze und im Oktober und Dezember wurden mehrere Unternehmen der Baubranche zur Offertenabgabe aufgefordert. Im Sommer 1927 war sogar einmal der Plan einer Stahlbauweise im Gespräch, wurde dann aber gottlob wieder fallengelassen. Der Bauplan wurde zur Jahreswende 1927/28 etwas geändert, erneute Angebote wurden eingeholt und schließlich erhielt die Firma Wacker aus Reutte als der Mindestfordernde den Auftrag erteilt. Im April 1928 erfolgte der Vertragsabschluß mit der Firma Wacker über Gesamtkosten von 35 942,02 Österreichische Schillinge, wobei Bedingung war, den Hüttenbau bis spätestens 15. Juli 1929 fertigzustellen.

Am 17. Juni 1928 war wieder so ein Tag, an dem auch alles anders kam, als man wollte: Im Beisein des gesamten Bauausschusses sollte der Baugrund ausgewiesen und abgesteckt werden, aber über Nacht fiel auf den Höhen Neuschnee und die Landsberger traten enttäuscht die Heimfahrt an. Mit dem Bus oder mit dem Auto war das ein Unternehmen von vier bis fünf Stunden, wenn alles gut ging. Meist dauerte es aber länger. Sie waren schon harte Burschen, unsere hüttenbauenden Vorfahren! Am 26. Juni 1928 gelang es dann Hipper und Pfeffer, kutschiert von Jakob Kink, den Gaichtpaß

Baustelle mit Rohbau



zu bezwingen, zum Traualpsee vorzustoßen und die Lage des Gebäudes endgültig festzulegen. Tags darauf wurden dann die Bauhütte und die Kochbaracke erstellt. Die Fundamentierung war besonders schwierig, lag doch die Sohle derselben 2,60 m tiefer als der Boden des Wintertraumes. Das war an der Nordseite. An der Südseite reichte ein Meter. Alles Material, Lebensmittel und Gerät mußten mit Trägern heraufgeschafft werden. Das Wetter machte nicht immer mit und die Lieferung des Dachgerüsts verzögerte sich außerdem. Trotzdem wurde der Rohbau Anfang September 1928 fertig. So konnte ab 6. Oktober Dachdeckermeister Täumer aus Landsberg mit zwei Helfern noch die Eterniteindeckung aufbringen. Immer wieder unterbrochen durch Sturm, Regen und schließlich Schneefall, war diese abschließende Arbeit für 1928 wohl die schlimmste. Statt der vorgesehenen zwei Tage schufteten die Dachdecker schließlich zwölf volle Tage.

Kaum war der Winter vorüber, ging es mit größtem Einsatz an die Fertigstellung. Es wimmelte geradezu von Trägern und Handwerkern und allen Landsbergern und Tirolern war wohl die Ungeduld im Blut, aber auch die Freude, ein lang ersehntes Werk endlich und glücklich zu vollenden. Die Arbeit des Glasers war dann auch die letzte. Am 28. Juni 1929 schleppte er das Glas herauf und abends waren die Fenster alle eingeglast. Den 125 kg schweren Ofen konnte nur jeweils ein Träger schleppen; deshalb wechselten sich fünf Träger bei dieser mörderischen Arbeit ab. Baurat Pfeffer war die letzten 14 Tage ständig auf der Hütte, legte selbst mit Hand an und wußte immer einen Rat und Ausweg, wenn die Arbeit mal stockte.

Dann wars geschafft, ein Jubel ohnegleichen in der Sektion, war doch etwas Wirklichkeit geworden, was eine ganze Generation von Bergsteigern ersehnt und erträumt und schließlich durch Ausdauer und harte Arbeit geschaffen hatte. Im Juni 1929 ergingen dann die Einladungen zur Einweihungsfeierlichkeit: An den Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die Bezirkshauptmannschaft, an den Stadtrat, an die Sektionen Dillingen, Kempten, Immenstadt, Augsburg, München und so weiter und so weiter. Gekommen sind sicherlich nicht alle, Gott sei Dank, kann man bei dem geringen Platzangebot nur sagen. Aber am Sonntag zeigte sich dann die Verbundenheit der Landsberger mit dieser neuen Hütte, die nun ihren Namen tragen sollte. Sechs Omnibusse brachten 160 Landsberger nach Tannheim. Manch einer sah zum erstenmal die Schönheit der Berge und verschrieb sich ein Leben lang dieser Idee.

11 Während des einsetzenden Regens wurde der Altar an der Westseite der Hütte errichtet.

1. Vorsitzender, Direktor Isidor Hipper mit Vorstandsmitglied Franz Eisenschmid (links) bei der Schlüsselübergabe (Juni 1929)



Die Bergmesse umrahmte ein gemischter Chor, dessen „Hebe Deine Augen auf“, von Mendelssohn, in dem die gewaltige Stelle „Wenn die Berge versinken im Meer“ eindrucksvoll als Echo von den Bergen zurückklang. Trotz des Riesenandrangs versorgte Mutter Jordan alle auf das Beste. Frau Jordan, Ediths Mutter, hatte bereits während der Bauarbeiten in der kleinen Küche für die Bauarbeiter gekocht, während ihr Mann als Helfer beim Hüttenbau tätig war. Bei den Baubesichtigungen waren die Herren Hipper, Mittermeier und Schmid von Frau Jordans Gulasch und Knödeln so angetan, daß sie die Hüttenübernahme anboten („sie kann gut kochen und er ist auch fleißig“). Der älteste Teilnehmer an der Einweihung war der 86jährige Jäger Donatus Rief von Tannheim, der mit seinem von einem Mosesbart umrahmten Kopf mit wallendem Haar, in seinem Wettermantel, gestützt auf den Bergstock, aufmerksam lauschend dastand wie ein Patriarch der Berge.



Schlechte Zeiten

Eine bittere Zeit für die damaligen Hüttenwirte Jordan waren die Jahre von 1933 bis 1938. War es doch – bedingt durch die Grenzsperrung – für Deutsche fast unmöglich, nach Österreich zu kommen. Im schlechtesten Jahr zählte man von Pfingsten bis Oktober neun Übernachtungen. Ein Gulasch kostete damals 2 Schilling 20 und war trotzdem fast unerschwinglich. Da war es nicht verwunderlich, daß die Wirtin schweren Herzens zur Bedienung sagte: „Fanny, geh naus in Stuben und isß den Schweinsbraten, damit die Gäst glüschig werden.“

Die alte Hütte mit Erker

Größe der Hütte: 8,3 x 13 Meter – Gastzimmer 40 qm, Küche 16,5 qm, ein Sektionszimmer mit vier Betten und eine Fischerstube mit zwei Betten. 1. Stock: Fünf Zimmer mit je 3 Betten und zwei Schlafräume mit je acht Matratzen; im Dachraum ein Verschlag für das Personal, genannt Bockstall, sowie Notlager mit zwanzig Strohsäcken; Winterraum mit acht Matratzen und ein Keller mit 12 qm, außerdem ein Waschraum und eine Toilette.

Doch nach allem Trubel und allem Glanz der Einweihungsfeierlichkeiten kamen für die Hüttenpächter Jordan nicht nur frohe Stunden. Viel Arbeit, mühseliger Anmarsch und lange Transportwege waren für diese fleißigen und einfachen Menschen zwar selbstverständlich, nicht aber der geringe Lohn für alle ihre Mühen. Es war nun nicht so, daß die Landsberger und die übrigen Bergsteiger ihr Interesse an diesem schönen Bau überm Traualpsee verloren hätten, nein, die allgemeine Wirtschaftslage und später die Tausend-Mark-Grenzsperrung machten einen Besuch der Hütte über längere Zeiträume fast unmöglich. Vater Jordan mit seiner Frau und den beiden Töchtern Edith und Anna (Nantsch genannt), brachten in ihrem Idealismus und ihrem Dienst an den Bergsteigern oft große Opfer.

Der Anschluß Österreichs an das „Großdeutsche Reich“ war für unsere Hütte ein Glücksfall: Die Grenze bei Füssen gab es nicht mehr, Tirol war deutsch, die Währung war Reichsmark, gefahren wurde nun auch rechts und die Aktivität der Organisation „Kraft durch Freude“ brachte Scharen von Germanen aus dem nebeligen Norden in einer riesigen Völkerwanderung in die Berge. Unsere Wirtsleute trugen damals mehr zur Völkerverständigung bei als heute so manch ein laut tönender Politiker. Der Kaiserschmarrn und das Gulasch fanden damals begeisterte Aufnahme in die sonst von Kartoffelgerichten schweren Mägen unserer nördlichen Volksgenossen. Das war noch im Jahr des Herrn: 1938.

Als sich dann nach dem Krieg in Landsberg einige wenige zusammenfanden, um dort wieder zu beginnen, wo 1939 alle Pläne und Träume endeten, da waren die Grenzen wieder einmal geschlossen und Österreich dazu noch „feindliches“ Ausland. Verständlich, denn nach dem verlorenen Krieg wollten die Kameraden aus der Ostmark, so der damalige Name unseres südlichen Nachbarn, nichts mehr von der Begeisterung des Anschlusses ans Reich wissen. In solchen Zeiten geht halt alles drunter und drüber. Nicht so bei unseren Hüttenwirten: Sie hielten treu und brav aus, hüteten unser Haus und vermieden, daß dies einzige, was unsere Sektion noch besaß, von den vielen



Die guten Hüttengeister 1929
(v.l.n.r.: Bedienung, Hans Jordan, Nantsch, Frau Pauline Jordan, Edith Jordan und Fanny Leuprecht)



Erste Hüttenbesichtigung nach dem Krieg:
v.l.n.r.: Bankdirektor Schmid, Herr Ueth,
1. Vorsitzender Max Hops, Baudirektor Pfeffer
und Max Schindler

versprengten Soldaten und Zwangsarbeitern geplündert wurde. Die Hütte kam mehr oder weniger gut über diese Nachkriegswirren, aber die Familie Jordan verlor dafür im Tal einen Großteil ihrer Habe.

So wie nach jedem Regen und nach dem größten Gewitter die Sonne wieder über den Bergen aufgeht, so kamen allmählich auch für unsere Hütte wieder bessere Zeiten. Doch Frau Jordan, die immer treusorgende Bergsteigmutter war nicht mehr. Die Tochter Edith mit ihrem Richard, unterstützt vom Vater und der Schwester Nantsch übernahmen die Aufgabe ihrer Vorgänger und diese Zeit der 50er- und 60er Jahre war wohl die erlebnisreichste und fruchtbarste. Wir hatten wieder eine Hütte und nicht nur das, jeder fühlte sich dort zu Hause, aufgenommen in die Familie und glücklich im Kreis der Bergkameraden.

1949 waren die Grenzen nach Österreich noch gesperrt, niemand wollte uns als Gäste, aber wir wollten endlich wieder auf unsere Hütte. Nachdem schon vorher einige Landsberger schwarz über die Grenze und auf die Hütte gingen, machte dieser illegale und nicht ungefährliche Grenzübertritt bald Schule und ca. dreißig Teilnehmer einer Omnibusfahrt versuchten es von Hinterstein aus. Bei Nacht und Nebel stiegen alle entlang des Schrecksees zur Kirhdachscharte hinauf und überschritten dort die Grenze. Ein Teil verirrte sich und kam erst zu Mittag nach langen, gefährlichen Umwegen auf der Hütte an. Eine der versprengten Gruppen erreichte noch in den Nachtstunden des Samstags unter Führung von Kurt Plümecke, einem waschechten Preußen, die Hütte. Der zweite Sektionsausflug fiel völlig ins Wasser, weil bereits an der Grenze in Pinswang die Einreise verweigert wurde. Schöne Zeiten und Zustände! Endlich, endlich am 28. Juni 1951, war eine Fahrt mit 42 Teilnehmern legal möglich, genau 22 Jahre nach der Hütteeinweihung. So ein Jubiläum mußte natürlich gebührend gefeiert werden und es wurde gefeiert! Die Freude und der Durst kannten keine Grenzen. Im folgenden Sommer wurde die Hütte bereits wieder von 2030 Bergsteigern besucht, von denen 1462 übernachteten. 6255 Schillinge wurden erwirtschaftet, mußten aber an den Österreichischen Alpenverein abgeführt werden. Die Sektion war ja nicht mehr Eigentümerin der Hütte. Kleinere bauliche Veränderungen wurden in der Zwischenzeit vorgenommen, aber das machte der Richard eigenmächtig, nur die Rechnung schickte er nach Landsberg; aber was solls, jedenfalls wurde etwas getan, wie die Vergrößerung der Küche und der Toiletten und wer lange fragt, der geht lange irr, heißt ein altes Sprichwort.

1956 wurde dann zum großen Jahr der hüttenbesitzenden Sektionen: Die meisten der Berghäuser und Hütten wurden an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben. Die Vernunft siegte endlich über Revanchismus und Selbstherrlichkeit einiger Wiener Behörden. Wir hatten endlich unsere Hütte wieder, mit ihr aber auch eine Fülle von Arbeit und Sorgen. Unser Hüttenwirt Richard hatte schon jahrelang Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung. Mal war sie in Ordnung, mal kam aus dem Hahn nur ein Rinnsal. Trotz aller Geschicklichkeit im Anbringen von Bandagen aus alten Fahrradschläuchen ließ sich eine gründliche Reparatur nicht länger hinausschieben. Das wurde auch in Landsberg nicht auf die bekannte lange Bank geschoben, denn auch in unserer Sektion hatte sich einiges geändert. Durch Weggang des 1. Vorsitzenden Max Hops waren inzwischen Neuwahlen notwendig geworden und ein noch junger Mann, Siegfried Schöllner, trat seine Nachfolge an. Von Beruf Architekt und von Natur vital, setzte er vielen Widerständen zum Trotz den Bau einer neuen Leitung durch und zwar aus Kunststoff. Die Richtigkeit dieser Entscheidung beweist, daß die Leitung nun schon 20 Jahre störungsfrei funktioniert.

Erst einmal aber mußte diese in den Boden. 42 freiwillige Helfer fuhren im August 1958 zu diesem Arbeitseinsatz. Bei 70 cm Neuschnee grub jeder seine zugemessenen 20 Meter und mancher machte bei dieser schweren Arbeit das erste Mal Bekanntschaft mit Pickel und Schaufel. Am Tag darauf war es dann geschafft. Das Rohr war verlegt und angeschlossen, nur kam kein Wasser. Das wäre nun eigentlich eine Geschichte für sich, doch sei soviel verraten, daß am späten Abend, nachdem die Ingenieure und Maulwürfe enttäuscht abgezogen waren, im Klo der Spülkasten wegen des wesentlich höheren Wasserdrucks mit einem Krach auseinanderflog. Die Edith meinte während des Aufwischens nur: „Ja, gar so viel Wassa hand mer eigentli o it wolla.“ Nach der Druckregelung war also diese Arbeit doch noch ein voller Erfolg. Auch in finanzieller Hinsicht! Von der Stadt Landsberg waren hierfür DM 3000,- als Zuschuß gewährt worden, ebenso die gleiche Summe vom Deutschen Alpenverein. Durch eigene Arbeit konnten diese 3000,- DM eingespart werden und dienten als erste Rücklage für die geplante Erweiterung der Hütte.

Voraussetzung dazu war erst einmal eine sichere, leistungsstarke Stromversorgung. Nach jahrzehntelangem Petroleumlicht spendete erstmals in den 50er Jahren eine Autolichtmaschine eine bescheidene Helligkeit, dann erfolgte die Umstellung auf 110 Volt Gleichstrom. Den Generator dafür stiftete die Firma Rampp, Eschenlauer & Co.,



Fröhliche Runde in der Hütte

die Montage und die Leitungsverlegung führten der Jungmannschaftsleiter Peter Augustin und Luggi Hindinger aus, damals beide Elektrolehrlinge in der genannten Firma. Mit dem Bau der neuen Seilbahn wurde aber eine Verbesserung der Stromversorgung dringend notwendig. Nach vielen, mehr oder weniger erfolgreichen Zwischenlösungen, wie dem Antrieb des Generators mit einem Diesellaggregat, welches unserem Hüttenwirt die ersten grauen Haare bescherte, kamen Rief, Schöllner und Adolf Fuhrmann auf die Idee, aus dem zwar unschönen Bau der Staumauer am Traualpsee 1959/60 wenigstens für die Hütte einen Nutzen zu ziehen. Nach erfolgreichen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen wegen des Stromanschlusses ging es sofort an das Aufstellen von je drei Gittermasten. Die Spannweite von ca. 750 m konnte nur unter Verwendung 10 mm starker Drahtseile überwunden werden. Von der Transformatorstation an

Muli Hansl

Viele Jahre war der Muli Hansl einziges, allerdings nicht ganz problemloses Transportmittel für die Hüttenversorgung. Hansl hatte eben auch Eigenschaften, die ihm offensichtlich von seinem Vater vererbt worden waren, der nach unseren zoologischen Kenntnissen ein reinrassiger Esel gewesen sein mußte. Den Traglast-Sattel ließ sich der Hansl nie gerne oder gar bereitwillig auflegen – wohl wissend, was auf ihn und seinen Rücken zukommen würde. Hüttenwirt Hans Jordan, entgegen der üblichen Gepflogenheit von allen „Jordan“ gerufen, wollte das umständliche Zeremoniell abkürzen und versuchte einmal, aber wirklich nur einmal, den Muli im Stall zu satteln. Denn dort, so seine logische Folgerung, war das störrische



Transport des 6-KV-Trafos für die elektrische Stromversorgung

der Baustelle bis zu den Gittermasten mußten 200 m Hochspannungskabel verlegt werden. Alle diese Arbeiten meisterten der Hüttenwirt und einige Helfer aus Landsberg unter enormem Zeitdruck, da in ca. vier Wochen mit der Besichtigung des Gebietes durch den Österreichischen Naturschutz zu rechnen war. Helfer und Hüttenwirt arbeiteten, als ginge es ums eigene Leben, um bis zu diesem Zeitpunkt vollendete Tatsachen zu schaffen und besonders unschöne Bauspuren zu beseitigen. Hier sei an die selbstlose Arbeit des Bergkameraden Xaver Kraus aus Höchststätt erinnert, der manchen Elektroartikel über die Grenze brachte und kostenlos zur Verfügung stellte. Idealisten – mit Adolf Fuhrmann, dem Hüttenreferenten an der Spitze – arbeiteten mit Hochdruck an der 220-Volt-Stromversorgung und installierten außerdem eine Kühltruhe und einen Warmwasserboiler in der Küche. Bei den abschließenden Arbeiten bekam Richard noch die Macht der Elektrizität und ihre Wirkung auf die Physiologie des menschlichen Körpers zu spüren. Das hatte bei diesem hartgesottenen Alleskönner eine unvergessene Wirkung.

Weil die Lebensdauer des bisherigen Materialaufzuges wegen des Baues eines neuen, leistungsstarken zu Ende gehen sollte, sei hier noch einmal seiner gedacht: Es wäre manchenmal mit der Versorgung der Hütte schlecht bestellt gewesen, wenn das immer ratternde, kleine Sendling-Dieselmotoren und Richards eigenwillige Seilbahnkonstruktionen, sämtliche „TÜV-geprüft“ nicht gewesen wären. Diesen Dieselmotor mit 10 PS Leistung transportierte Richard in einem Heuwagen verborgen, durch die Eng über die Grenze, nachdem ein legaler Transport nicht möglich war. Gekauft wurde dieses Museumsstück bei der Baywa in Landsberg. Die Schwierigkeiten dieser ersten Konstruktion und die Pannen hielten den Hüttenwirt tagelang in Atem und das schwankende Transportwägelchen himmelhoch überm Traualpsee. Manche Warenladung, manches Fasserl Wein, landete im See statt in den Mägen der Hüttengäste. Sogar ein Schwein mit 90 kg Lebendgewicht wurde ein Opfer der Technik. Allerdings sollen während dieser Zeit die Forellen im See besonders schmackhaft gewesen sein. Die Pannen und Widerwärtigkeiten waren beim Bau der neuen Seilbahn eine Lehre und so wurde denn die neue Seilbahn auch zu einem Meisterwerk der Technik. Bei der Fundamentierung dieser neuen Materialbahn, übrigens einer ehemaligen Klein-kabinenbahn aus Serfaus, kam es zu einem schweren Unglücksfall: Bei Arbeiten an der Bergstation quetschte ein Betonblock den Oberschenkel von Richard Rief. Es bestand die Gefahr des Verblutens und nur der schnellste Transport ins Tal mit der

Tier in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Fanny, damals noch fesche Bedienung auf der Hütte und heute einzige Augenzeugin dieses Spektakels, wußte nichts von dem neuen Versuch Jordans, den Hansl auf den notwendigen Gang in das Tal vorzubereiten. Ihr fällt eine „arge Unruhe“ im Stall auf und schon hört sie auch einige derbe Ausdrücke, die zwar nicht zum Wortschatz eines christlichen Menschen, auch wenn er Tiroler ist, gehören, aber in mancher Notsituation erinnert man sich doch daran. Um nach dem Rechten zu sehen, öffnet Fanny die Stalltüre, die zum Glück nach außen aufgeht. Denn am Türbalken machte Jordan verzweifelt Klimmzüge. Der Hansl nimmt noch einmal, bevor er an der verdutzten Fanny vorbei ins Freie galoppiert, die Gelegenheit wahr und beißt herzhaft in die dargebotene Rückseite seines Herrn und Besitzers.

Der Erweiterungsbau (1. Bauabschnitt mit Bergstation, Schlafräumen und Waschanlagen) ist in vollem Gange



Materialbahn und weiter ins Krankenhaus retteten sein Leben. Dieser Unfall verzögerte natürlich den Bau, aber nach der Rückkehr von Richard aus dem „Sanatorium“ Kreckelmoos ging der Bau zügig weiter. Die Vorfälle, Schwierigkeiten und Rückschläge beim Bau dieser Trasse würden allein ein Buch füllen. Aber alle Hindernisse wurden überwunden und abschließend die Sicherheit und Verwendbarkeit der neuen Materialseilbahn mit dem Transport von zwei Eisenträgern von je 320 kg Gewicht bewiesen. Die Landsberger Hütte erfreute sich, seiner schönen Lage wegen, immer regeren Zuspruchs von Bergsteigern und -wanderern. So war es an Wochenenden keine Seltenheit, 180 bis 200 Übernachtungen zu verzeichnen. Diese Übernachtungszahlen überstiegen die Fassungskapazität der Hütte und waren für einen geordneten Hüttenbetrieb nicht mehr tragbar. In dieser Zeit reifte bei Vorstand Schöllner der Entschluß, die Hütte zu erweitern. Mit ausschlaggebend waren das Fehlen von Waschräumen, unzureichende Abortanlagen, die ungenügende Zahl der Lager sowie der viel zu kleine Gastraum. Nicht selten mußten Bergsteiger, darunter auch Mitglieder der Sektion einschließlich der Vorstandschaft, bei Regen im Freien kampieren und essen. Anstoß gab auch noch die große Zahl der Idealisten, die beim Wasserleitungsbau tatkräftig mithalfen. Alle größeren Ausgaben wurden sofort gestoppt, um eine rasche Ansammlung finanzieller Rücklagen zu ermöglichen. Mit einer angesparten Grundlage von 8000,- DM und einem Finanzierungsplan von 55 000,- DM überraschte der 1. Vorsitzende am 6. Mai 1959 die Jahreshauptversammlung mit dem Erweiterungsbauvorhaben. Die Hütte sollte um sieben Meter nach Osten verlängert werden, um einen neuen Gastraum und weitere Schlafräume zu gewinnen. Darüber entstand bei der Versammlung eine heftige Debatte. Herr Neubrand setzte sich bei dieser Versammlung besonders für den Erweiterungsbau ein und forderte die Anwesenden auf, dem Projekt zuzustimmen. Die anschließende Abstimmung brachte 67 Stimmen für und fünf Stimmen gegen den Erweiterungsbau. Damit war die Entscheidung gefallen und der Erweiterungsbau eine beschlossene Sache.

Der erste Plan sah lediglich eine Erweiterung von ca. zehn Meter Länge nach Osten vor. Bei Ausschluß und Mitgliedern wurde hierüber eifrig diskutiert. Recht zufrieden war eigentlich niemand, aber die Größe des Bauvorhabens hing schließlich von der Finanzierung ab. Erst nach Inaussichtstellung eines Darlehens und eines Zuschusses durch den Deutschen Alpenverein ging man dazu über, die Hütte auch nach Westen zu erweitern. Dringend notwendig war ein größerer Wirtschaftskeller sowie neue Klo-

und Waschräume. Dieses Bauvorhaben ermöglichte auch noch die Errichtung eines Schlafräumes für ca. 45 Personen über der Seilbahnstation. Schon kurz nach Inbetriebnahme dieses Schlafräumes hatte er die Bezeichnung Omnibus, da er vorzüglich zur Unterbringung einer Omnibusgesellschaft geeignet ist. Zwar hatte man jetzt 45 Schlafstellen mehr, wo aber waren diese Gäste bei Tag unterzubringen? Deshalb mußte jetzt auch der Gastraum vergrößert werden. Neue Pläne wurden angefertigt, nachdem die von 1961 bereits überholt waren und ein weiterer Finanzierungsplan mit einer Bausumme von 101 000,- DM vorgelegt. Die eingeholten Kostenvoranschläge von Reutter Baufirmen mußten vom Bauausschuß ihrer Höhe wegen abgelehnt werden. So waren die weiteren Bauarbeiten in eine Sackgasse geraten. Nur unser Hüttenwirt Richard Rief half uns hier aus der Klemme. Kurzentschlossen stellte er zwei Maurer ein und spielte Bauunternehmer, Hilfsarbeiter, Maurer und Hüttenwirt. Jetzt gingen die Bauarbeiten auf der Ostseite zügig voran. Die Umfassungsmauern nahmen beachtliche Formen an und so mußte man in der nächsten Ausschußsitzung über die Zimmermannsarbeiten verhandeln. Diese Sitzung verlief recht angeregt. Nach langer Diskussion und trotz warnender Stimmen beschloß der Bauausschuß, den Vorschlag von Ferdl Kühnruß, das niedere Obergeschoß der alten Hütte abzutragen und ein weiteres Stockwerk auf Alt- und Neubau zu errichten, anzunehmen. Brachte er doch eine schönere Gesamtgestaltung der Hütte und einen großen Dachraum, der sich zu einem idealen Schlafräum gestalten ließ. Dieser Erfolg belohnte alle Mühsal und Arbeit des Vorstandes. Die Eingabepläne wurden bei der zuständigen österreichischen Behörde eingereicht. Bald bekam man die Ladung zur Bauverhandlung nach Weißenbach. Anwesend waren: der Bürgermeister von Weißenbach, ein Herr vom Naturschutz und der Vorstand Schöllner mit Hüttenwart A. Spring von der Sektion Landsberg. Nach fünf Minuten waren die Bauverhandlungen reibungslos abgelaufen und nach 14 Tagen hatte man die genehmigten Pläne in Händen. Etwa nach 8 Tagen wurde die erteilte Genehmigung von der Bezirkshauptmannschaft Reutte widerrufen. Was war geschehen? Die Weidegenossenschaft Traualpe in Tannheim hatte Einspruch erhoben, obwohl sie nicht Grundstücksbesitzerin, sondern nur Nutznießerin der an das Hüttengrundstück angrenzenden Tannheimer Flur war. Begründet wurde der Einspruch damit, daß die Genossenschaft als Angrenzer nicht zu den Bauverhandlungen eingeladen war. Bald darauf kam es zu einer neuen Bauverhandlung im Gasthof Vilsalpsee. Hier wurde nun endlich die Katze aus dem Sack gelassen. Von der Gemeinde Tannheim wurde an die



Die Kellerumfassungen werden in Naturstein hochgezogen



Der Rohbau des 1. Bauabschnittes ist vollendet

Tiroler Landesregierung ein Gesuch gerichtet, das Hüttengrundstück aus der Gemeindeflur Weißenbach zu nehmen und nach Tannheim umzugemeinden. Es war offensichtlich, den Tannheimern ging es hier nur um die anscheinlichen Abgaben und Steuern aus der Hüttenbewirtschaftung. Das aber hätten sie 35 Jahre früher einfacher haben können. Man wollte ja ursprünglich auf Tannheimer Gebiet bauen. Die Genehmigung erhielt die Sektion jetzt nur, wenn sie sich schriftlich bereit erklärte, das Hüttengrundstück nochmals zu kaufen, falls sich herausstellen sollte, daß die Gemeinde Weißenbach unrechtmäßig als Grundstückseigentümer verkauft hatte. Dieser Streit zog sich bis ins Jahr 1964 hin. Dann wurde von der Tiroler Landesregierung auf der Hütte eine Ortsbesichtigung angesetzt. Es erschienen damals alle Beteiligten und bald darauf kam aus Innsbruck die Nachricht, daß der Umgemeindungsantrag ein für alle mal abgelehnt ist. Jetzt konnte man sich wieder voll auf die umfangreichen Bauarbeiten konzentrieren. Die Arbeiten gliederten sich in zwei Bauabschnitte mit zeitlichen Lücken. Diese Unterbrechungen waren dringend nötig, um Geld zu beschaffen und den freiwilligen Helfern Arbeitspausen zu geben.

Der erste Spatenstich für den Ostanbau ging 1961 ohne jegliche Feierlichkeiten über die Bühne. Sektionskameraden versuchten sich und ihre Kräfte an den harten Fels-trümmern. Dieser Arbeitseinsatz der Freiwilligen an Wochenenden war dem Hüttenwirt jedoch zu zeitraubend. Er verschaffte sich Arbeiter und führte die Grabarbeiten zügig zu Ende. So war das am nächsten Wochenende eintreffende Freiwilligenkommando sehr froh, diese schweren Arbeiten bereits durchgeführt zu sehen.

Zur Betonkiesgewinnung wurde von der Weidegenossenschaft Traualpe eine Schotterbrechmaschine gemietet. Der altbewährte Dieselmotor Sendling trieb auch diese Höllenmaschine an. Der Aushub wurde teilweise verwendet, die Steine sortiert, größere mit dem Vorschlaghammer auf Kopfgröße zerkleinert und in das gefräbige Maul der Quetschmaschine gestopft. Ratternd und fauchend wurden die Steine verarbeitet und kamen als Grobkies mit brauchbarer Körnung wieder heraus. Insgesamt wurden auf diese Weise 180 cbm Betonkies gewonnen. Diese Menge reichte für die Bauabschnitte I und II völlig aus. Die Umfassungsmauern des Ostanbaues und die Fundamente der Seilbahn schalten berufsfremde Idealisten ein und betonierten sie fachgemäß. Jetzt kam eine einjährige Arbeitspause – die Sektion mußte sich wieder finanziell stärken. So war der 1. Bauabschnitt fast ausschließlich von Freiwilligen erstellt worden.

Erst im Frühjahr 1964 begann man mit dem 2. Bauabschnitt. Die nötigen Baugelder

waren beschafft und wie bereits früher erwähnt, hatte Richard Rief die Initiative ergriffen und mit zwei Maurern und seinem Schwager Schnöller als Hilfsarbeiter ging es flott vorwärts. Sektionskamerad Hammer, damals noch Student des Tiefbaues, arbeitete in den Semesterferien als Maurer. Wie ein Fachmann setzte er Stein auf Stein, die Fugen stimmten auf den Millimeter, es wurde ein richtiges Kunstmauerwerk. Freiwillige der Sektion verschalten die Außenwände. Das Mauerwerk aus Naturstein wurde dem Altbau angeglichen. Das Material dazu bot sich ja in Hülle und Fülle am Fuße der Lachenspitze an und im Zeitalter der Technik lebend, errichtete der Hüttenwirt eine Seilbahn zum Antransport dieser Steine. Eine Beton-Fertigteil-Decke wurde von Freiwilligen verlegt. Als Unterzug für die Mittelaufgabe der Gastraumdecke wurden Eisenträger benötigt. Die neue Seilbahn brachte die zwei Träger, wie bereits beschrieben,



Eine weitere Geschichte vom Tragtier Hansl

Nicht immer blieb der Hansl Sieger. Eines Morgens kam er mit einem erbärmlichen kurzen Schwanz zum heimatlichen Stall zurück. Der Hirt der Traualpe hatte ihm einen Denkkzettel dafür verpaßt, daß er in tierischem Übermut die Kühe vertrieben hatte. Nun, gar so grob hätte der Senn auch nicht sein müssen, denn es gab ein hundertprozentiges Mittel, den Hansl zu vertreiben: Er fürchtete das Wasser wie der Teufel den Weihbrunnen. Wollte die Wirtn den bei den Hütengästen aufdringlich bettelnden Muli vertreiben, so brauchte es ihm nur das Wasserhaferl zu zeigen.

Die Mucken des Hansl wurden von Jordan in Abwägung seiner wertvollen Dienste gern in Kauf genommen. Nicht nur bei der Hüttenversorgung war der Hansl der beste Ge-

Der 2. Bauabschnitt (Landsberger Stube) hat begonnen

hilfe. In den Jahren der ärgsten Not verdingten sich Herr und Tier, um ein notwendiges Zubrot zu verdienen. Aber scheinbar hat auch für ein Muli alles seine Grenzen. Als Hansl 1939 gar noch gemustert wurde, schien er auf sein Leben nicht mehr sonderlich zu achten. Im gleichen Jahr stürzte das unentbehrliche Tragtier auf dem ihm so vertrauten Weg zur Landsberger Hütte tödlich ab. Was mit dem toten Muli geschah, ist nicht überliefert. Jedenfalls wurde dadurch die Situation der Hütten-Wirtsleute auch nicht besser.

einwandfrei auf die Hütte. Die Fa. Kühnruß mit ihren bewährten Hochgebirgszimmerleuten trat nun in Aktion. Sie schlug den Dachstuhl über dem Anbau auf. Mit dem Anbau des alten Dachstuhls und des Obergeschosses begann man früh morgens um 4 Uhr. Nach 21 Stunden war um 1 Uhr nachts, nach ununterbrochener Arbeit, alles unter dem neuen Hüttendach und regendicht mit Pappe abgedeckt. Dieser heiße Augusttag brachte für die Zimmerleute Bierverbot. Der überaus große Durst wurde kübelweise mit Zitronenwasser gelöscht. Wilhelm Schmid mit Arbeitskollegen der Fa. Täumer deckten das Dach an einem darauffolgenden Wochenende mit Eternit ein. Die Spengler der Fa. Hieber brachten die Dachrinnen und die Blitzableiter an und verrichteten noch die weiteren einschlägigen Arbeiten. Bis Saisonende 1964 konnten dann noch alle Fensterstöcke gesetzt und der Innenputz angebracht werden.

Mit dem Jahre 1965 kam das Jahr der Sektionsidealist. Am Sonntag vor Pfingsten begann der Arbeitseinsatz auf der Landsberger Hütte mit ca. 20 Mann, die alle mit eigenen Fahrzeugen nach Tannheim kamen. Die Zahl dieser Freiwilligen schwankte zeitweise zwischen 10 und 20 an jedem Wochenende. Es mußten die Schlaflager ausgebaut werden. Völlig ungeübte Leute wagten sich über berufsfremde Arbeiten. So bauten und mauerten der Vorstand Schöllner und der Hüttenwart Adolf Fuhrmann, die bei keinem Arbeitseinsatz der letzten Jahre fehlten, den neuen Kamin über Dach und verputzten ihn. Nach fünf anstrengenden Wochenenden war der Dachraum fertig. Er darf heute als der Clou des gesamten Hüttenneubaus betrachtet werden. Denn schon bei der Übergabe dieses Schlafraumes an die ersten Touristen waren diese so begeistert, daß sie aus freien Stücken der Sektion einen ansehnlichen Geldbetrag stifteten. Der Dachraum wurde dann noch mit Nut- und Federbrettern verkleidet, die Bänke eingebaut und der Boden versiegelt. Der Ausschuß beschloß, der Zweckmäßigkeit wegen, Schaumstoffmatratzen anzuschaffen; denn für saubere Schlafräume sind gute Matratzen Voraussetzung. Das Angebot einer deutschen Firma, pro Stück 120,- DM, war undisputabel. Daraufhin wurde mit den Versandhäusern Quelle und Neckermann sowie mit einheimischen Firmen Verbindung aufgenommen. Doch der günstigste Preis blieb bei 68,- DM pro Matratze plus den 20%igen Zollgebühren. „Aber Gott hilft den Armen“: Der Vorstand sah einen Lastzug mit der Aufschrift „Schaumstoffwerk Greiner, Kremsmünster, Oberösterreich“ durch Landsberg fahren. Sofort setzte man sich schriftlich mit dieser Firma in Verbindung. Es stellte sich heraus, daß der Firmenbesitzer Vorstand der dortigen Alpenvereinssektion war und der Sektion einen Sonderpreis von 48,-

DM pro Matratze einräumte. Der Kauf der Matratzen war eine beschlossene Sache und man suchte nun günstige Überzüge zu erwerben. Nach Einholung von vielen Angeboten war wiederum das letzte das beste. Sattlermeister Fiederer aus Landsberg besorgte einen ausgezeichneten Stoff und nähte das Stück für 1,- DM. Damit war der Gesamtanschaffungspreis für eine überzogene Matratze 60,- DM. Nach den Schlafräumen wurde an den Ausbau der Fremdenzimmer und der Gasträume gegangen. Bei Ferienbeginn Mitte Juli konnten die Zimmer bezogen werden. Die Gasträume waren ebenfalls aufnahmebereit, denn sie wurden in einem Gewaltakt von Freitagabend bis zum darauffolgenden Dienstag fertiggestellt. Die Bauarbeiten mußten nun unterbrochen werden und konnten wegen der großen Anzahl von Besuchern erst wieder Mitte September beginnen. Nach drei Wochenenden brachte der erste Schnee den Hütten- und den Arbeitsschluß.

Das Hüttenjahr 1966 begann mit dem Besuch der Hütte durch die Vorstandschaft am 1. Mai, um die noch vorzunehmenden Arbeiten bis zur Hütteneinweihung festzulegen. Es wurde maßgenommen, besprochen, Material bestellt und der Arbeitsbeginn auf den 14./15. 5. 1966 festgesetzt, mit dem Ziel, die Hütte bis zur Einweihung am 25./26. Juni fertigzustellen.

Wie bei jedem Bau und besonders bei einem hochalpinen, wagt man kaum an ein Ende desselben zu denken und doch nahte dann dieses Ende aller Mühen und Opfer. Die Einweihung dieses schönen, großen Baues am 25. und 26. Juni 1966 war wieder ein Ereignis, das halb Landsberg zur Bergmesse rief. Bergsteiger, Freunde der Sektion, Honoratioren und die vielen Helfer feierten dankbar und voll Freude das Gelingen dieses Werkes.

Bereits zwei Jahre nach diesem Geschehen kam nicht nur für den Verein, sondern darüber hinaus für viele Freunde der Landsberger Hütte ein trübes Kapitel: Familie Rief, welche schon in zweiter Generation unsere Hütte betreute, kündigte, um sich im Tal eine neue Existenz aufzubauen. Menschlich absolut verständlich, aber seinerseits wirklich ein Schlag und ein Problem für die Vorstandschaft, einen geeigneten Nachfolger zu suchen. Um den Hüttenbetrieb weiterzuführen, sprangen zwei Landsberger, Mirl und Peter Pschorr ein und bewirtschafteten die Hütte von 1968 bis 1971.

Seit Sommer 1972 ist nun die Familie Poppler aus Reutte mit ihrem unerschöpflichen Reservoir an arbeitswilligen Familienmitgliedern auf der Hütte und hält diese in Schuß,

Kirchliche Weihe der Hütte (Matratzenlager)





Weibe der Küche

sehr zur Freude unseres Vorsitzenden Siegfried Schöller und unseres Hüttenwarts Adolf Fuhrmann.
Nun, die Arbeit geht in und um die Hütte nicht aus. Instandsetzungsarbeiten, Modernisierung und Umweltschutz erfordern weiterhin erhebliche finanzielle Mittel und Arbeitseinsatz; vor allem der Umweltschutzgedanke wird dabei nicht auf die leichte Schulter genommen. Alle Sektionsmitglieder dürfen aber auch stolz darauf sein, in einer paradiesisch schönen Landschaft eine „Heimat“ zu wissen: „Unsere Landsberger Hütte“.



Südansicht der erweiterten Hütte

Meine Erinnerungen an die Landsberger Hütte

Albert Neubrand sen.

Man schrieb das Jahr 1923, als ich mich an Herrn Kaufmann Eisenschmied wandte, der damals für die Aufnahme in den DAV zuständig war, um diesem Verein beizutreten. Nach meiner Erinnerung setzte sich damals die Vorstandschaft zusammen aus dem 1. Vorsitzenden Isidor Hipper, Direktor des Schülerheimes Landsberg, den beiden Bankdirektoren Hermann und Fritz Schmid, Stadtbaumeister Pfeffer und Kaufmann Eisenschmied. Diese Vorstandschaft hat alles darangesetzt, um vom Hauptverband ein entsprechendes Arbeitsgebiet zu erhalten. Angepeilt wurde, weil für die Sektion günstig gelegen, das Kenzengebiet im Tale des Halblech. Die Sektion Füssen hat aber für dieses Gebiet den Vorzug erhalten. Dafür wurde Landsberg das jetzige Hüttengebiet von der Sektion Saalfeld angeboten.

Nun begann ein langwieriges Verhandeln mit den Behörden und den zuständigen Weidegenossenschaften bis es endlich soweit war, daß ein Bauplatz für eine Unterkunftshütte von der Sektion erworben werden konnte. Stadtbaumeister Pfeffer hat dann einen Hüttenplan entworfen und die übrige Vorstandschaft war bemüht, die Finanzierung des Baues zu ermöglichen. So wurden unter anderem die Sektionsmitglieder aufgefordert, sogenannte Bausteine zu erwerben.

Begreiflich ist, daß nun viele Sektionsmitglieder das Hüttengebiet kennenlernen wollten, zumal von der Schönheit dieser Landschaft mit Begeisterung gesprochen wurde. Und so kam es, daß Andi Spring, Otto Kulzer und ich sich aufmachten, um unser Hüttengebiet zu besuchen. Bei schwachem Mondschein erreichten wir die Gappenfeldalm, wo wir dann, nachdem der Boden der Alm mit Tannenzweigen ausgefegt war, auf diesem



Der begehrte Speckknödel wird überreicht!



Zur Finanzierung wurden Bausteine verkauft

nächtigten. Am anderen Tag gings dann weiter zum „Ziegerstein“, der sich beim Jöchel auf dem Weg zum Schochen aus der Almwiese erhebt. Von hier aus zeigte uns Andi Spring einen mit Latschen bedeckten Felsrücken, auf den die Landsberger Hütte gebaut werden sollte. Wir waren überwältigt von der Schönheit dieser Landschaft, als wir diese zum ersten Mal sahen und beglückwünschten in Gedanken unsere Sektion zu ihrem Vorhaben.

Bald wurde nun an die Verwirklichung des Bauvorhabens gegangen, das zur damaligen Zeit keine leichte Aufgabe war. Man bedenke nur, es gab keinen Aufzug; alles Baumaterial mußte durch Träger auf den Schultern hochgebracht werden, dazu noch schlecht ausgebaute, steile Wege und eine kaum glaubhaft primitive Unterkunft in einer roh gezimmerten Bauhütte und dies bei jedem Wetter. Gekocht wurde auf einem gemauerten Steinhaufen, auf dem ein eiserner Dreifuß stand, in welchem ein Kochkessel eingehängt war. Ich bin fest davon überzeugt, daß unter solchen Umständen in heutiger Zeit niemand mehr bereit wäre, solche Bauleistungen zu vollbringen. Deshalb gebührt jenen Männern, von denen wahrscheinlich nur noch wenige leben, unsere volle Hochachtung. Denken wir doch immer daran, wenn wir eine solche Berghütte betreten, daß wir als Nachkommen die Nutznießer dieser vielen vergossenen Schweißtropfen und der mit dem Bau verbundenen Gefahren sind.

Damit sich die Vorstandschaft über den Baufortschritt persönlich überzeugen konnte, wurden die Mitglieder, welche über ein Auto verfügten (und es gab zu jener Zeit nicht viele) gebeten, die Herren des Bauausschusses zum Vilsalpsee zu bringen. Nachdem ich der beneidenswerte Besitzer eines „Agawagens“ war, habe ich auch einmal die vorerwähnte Aufgabe übernommen und den beiden Herren Hipper und Pfeffer angeboten, sie zum Vilsalpsee zu bringen, sofern sie den Mut haben mit meinem Auto mitzufahren. Mut deshalb, weil es sich um einen sogenannten Oldtimer handelte, mit Kurbelantrieb, Außenhandbremse, Ballhandhupe, offener Wagen mit Segeltuchregendach usw.

Sie hatten „ihn“, die beiden Herren, „den Mut“, und so erreichten wir wohlbehalten unser Ziel. Nun gings nach oben zur Baustelle. Ich, als damals junger Mann, voraus, dann kam der etwas beleibte Stadtbaumeister Pfeffer und hinterher der sehr magere Direktor Hipper. Alle trugen wir die damals übliche Kleidung, kurze Lederhosen. Kein Wort wurde beim Aufstieg gesprochen bis in etwa $\frac{2}{3}$ der Höhe von der ersten Stufe, dort wo fast ganzjährig eine kleine Wasserquelle über den Weg sprudelt, bei einer

kurzen Verschnaufrast folgender Dialog zu hören war. Hipper: „Du Pfeffer sag a'mal, bevor du dir dei Lederhos'n hast machen lassen, hams in Hellabrunn doch an Elefanten totschlag'n müssen?“ Pfeffer darauf in langgezogenem bayerisch bestätigend: „Ja – ko – scho – sei!“ und ruhig gingen wir dann weiter bis zur Baustelle ohne ein weiteres Wort zu verlieren.

Mehr als 50 mal bin ich wohl schon diese Stelle passiert, aber immer wieder muß ich an diese nette Episode denken.

Angekommen an der Baustelle wurden gerade die ersten Balken, auf denen dann der Gastzimmerboden kam, eingebracht und wir überzeugten uns mit welchem Fleiß hier gearbeitet wird. Frau Jordan kochte gerade auf dem oben beschriebenen Steinhaufen „Tyroler Knödl“ für sämtliche Bauarbeiter und bot auch uns je einen solchen Knödel

Die Knödel der Frau Jordan

Ein Förderer der Landsberger Hütte war und ist Herr Albert Neubrand sen. Seine Uneigennützigkeit kannte jedoch eine schwache Seite – dies waren die Speckknödel der Hüttenwirtin, Frau Jordan. Bereits auf der Traualpe begann er folgenden Vers zu singen und jodeln, um sein Kommen zu signalisieren und das Bereithalten der Speckknödel zu veranlassen.

*Was höher klingt als aller Sang
das sein die Knödel von der Frau Jordan,
ja von der Donau bis zum Rhein,
sans nirgends so groß, sans nirgends so fein.*

*Als dann unsere Edith Rief als Hüttenwirtin
fungierte, hängte er folgenden Satz an:*

*Auch unsere Edith kochen kann
die Knödel der Frau Jordan!*

Der Muli Hansl vor der Hütte,
aufgenommen im Sommer 1938

Baurat Pfeffer (rechts) mit Herrn und Frau Jordan



an. Erst auf ihre Versicherung, daß sie reichlich Knödl gekocht hat und wir den Arbeitern deshalb nichts wegessen, ließen auch wir uns die echten tyroler Knödl gut schmecken. Vielleicht war diese Kostprobe die Ursache, daß Frau Jordan die künftige Hüttenwirtin wurde (siehe eigenen Bericht).

Viele Jahre mußte die ganze Verpflegung hochgetragen werden, Herr Jordan hat hier übermenschliches geleistet. Aber auch andere fast unglaubliche Leistungen wurden vollbracht. So war lange Zeit auf einer aufgehängten Ehrentafel zu lesen, daß ein Träger allein einen über 100 kg schweren eisernen Ofen hochgetragen hat. Leider ist diese Tafel wie manche andere Erinnerung verschwunden. Viele Leistungen seitens der Vorstandschaft und auch besonders begeisterter Idealisten waren notwendig, um dem Ausbau jene Behaglichkeit zu verleihen, die eine echte Unterkunftshütte ausstrahlen kann.

Am 29. und 30. Juni 1929 war es endlich soweit, daß die fertiggestellte Hütte eingeweiht werden konnte, und wohl alle Sektionsmitglieder, die es irgendwie möglich machen konnten, wollten bei dieser Feier dabei sein. Die meisten Teilnehmer mußten aber am Vortag in Tannheim übernacht bleiben, weil die Hütte sie hätte nicht fassen können. Und so brach die erwartungsvolle Bergsteigerschar schon am frühen Morgen auf um rechtzeitig bei der kirchlichen Einweihung anwesend zu sein. Auf der Südseite der neuen Hütte war der Altar aufgebaut, von dem aus Herr Geistlicher Rat Hellmaier die Bergmesse zelebrierte, die durch einen eigens einstudierten Chor verschönt wurde. Nach erfolgter Weihe des Hauses konnten sich die Teilnehmer von der Güte der geleisteten Arbeit überzeugen und so wurde jener Tag bis zum Abschied in feuchtfröhlicher Stimmung gefeiert. Wenn ich die Lichtbilder aus jener Zeit betrachte, finde ich nur selten ein Gesicht, das noch unter den Lebenden weilt. Nur die unsterbliche Kraft der Gedanken läßt in der Erinnerung die Vergangenheit wieder zur Gegenwart werden und uns denen nacheifern, die durch ihr positives Wirken die Schönheit unseres Lebens mitgestaltet haben, das wir genießen dürfen.

Die nun folgenden Jahre des Hüttenlebens waren gekennzeichnet durch lebhaft Besuche seitens der Sektionsmitglieder und aller übrigen Freunde am Bergsteigen und alle waren glücklich eine so gut betreute und schöne Hütte als Ausgangspunkt für weitere Touren in dieser herrlichen Landschaft zu wissen. Durch diesen regen Besuch war es bald notwendig, daß sich die Familie Jordan ein Tragtier anschaffte, um den

sich steigenden Bedarf nach oben zu bringen. Doch dieses liebe Tier hat in Erfüllung seiner Aufgabe durch Absturz den Tod gefunden.

Viele glückliche Stunden durfte ich auf dieser Hütte erleben, sie gehören mit zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens, bis dann die politischen Veränderungen durch Schließung des Grenzüberganges den legalen Besuch der Hütte unmöglich machte. Tausend Mark setzte man aufs Spiel, wenn man unerlaubt die Grenze überschritt. War es Sehnsucht nach dieser liebgewordenen Hütte oder war es Abenteuerlust oder beides, daß trotzdem hin und wieder einige wenige auf Schleichwegen versuchten diesen Platz zu erreichen? Nachdem mir Kamerad Eduard Pflanz, der dieses Wagnis erfolgreich hinter sich hatte, den Schleichweg verraten hatte, machte auch ich mich mit meiner lieben Frau auf den Weg, um vom Giebelhaus aus auf dem ehemaligen Prinz-Luitpold-Jagdweg in die Grenzlinie zu kommen, um dann weglos durch einen Latschenhang den Jubiläumsweg zu erreichen. Nach etwa 5 Stunden Marsch erreichten wir die Hütte, wo wir überaus herzlich von Familie Jordan empfangen wurden. Nach einigen Tagen und dabei schön verlebten Stunden gings mit Herzklopfen über das Kirchdachschartl und Schrecksee ohne entdeckt zu werden wieder auf deutschen Boden. Freilich mußten wir dann alle die Zeit abwarten bis die Grenzschranken für ein paar Jahre anno 1938 ausgehängt wurden. War das ein Feiern der Verbrüderung und des Nachholens bei diversen Viertele Roten. Nun war wieder eitler Sonnenschein und ungetrübte Freude in Bergsteigerkreisen und mancher Hüttenabend wollte im Einvernehmen aller Bergkameraden einfach nicht enden. Doch sollte diese Zeit nicht lange währen. Das verhängnisvolle Jahr 1939 ging ins 3. Viertel und damit begannen auch für unsere Hütte die Auswirkungen des Kriegszustandes. Die Mehrzahl der Bergsteiger wurde zu den Waffen gerufen und nur wenige konnten hin und wieder die Hütte besuchen. Der Familie Jordan ist es wohl zu danken, daß diese Hütte in so gutem Zustand über die Kriegsjahre hinweg erhalten geblieben ist und daß diese nach anfänglicher Beschlagnahme durch den österreichischen Staat wieder an unsere Sektion übergeben werden konnte. Freilich war nach dem verlorenen Krieg vieles anders geworden und es gab schwer und schwerste Sorgen für jeden Einzelnen; aber mit dem weiteren Zeitablauf und der Besserung der Lebensverhältnisse erwachte auch wieder die Freude am Bergsteigen. Eine junge Generation hat sich dafür begeistert und sich an die Seite der Älteren gestellt, ja teilweise auch ihre Aufgaben schon übernommen. So konnte man feststellen, daß neben dem alten Paar Jordan ihre Töchter Edith und Anne (genannt

Auf der Hütte wurde der Gesang durch Winken mit Lein- und Handtüchern quitiert und man setzte sofort das Knödelwasser auf.

Kredenz wurde der übergroße Knödel dann mit eingesteckter Alpenrose.

Edith und Nantsch im Jubiläumsjahr 1954



Nansch) tätig wurden und die Arbeitslast mit bewältigen halfen. Bald kam auch ein junger Hüttenwirt Richard Rief, der sich seine Edith kaperte und nun gings mit vereinten Kräften los, um den sich immer steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Ein Materialaufzug wurde in eigener Regie und bescheidener Beteiligung der Sektion gebaut und betrieben, obgleich auch hin und wieder (wie mir erzählt wurde) eine Ladung im Traualpsee baden ging. Unendlich viele Schweißtropfen mußten vom jungen Hüttenwirt und seinen Helfern geopfert werden um diesen Aufzug betriebsbereit zu halten. Bald hatte seine Frau Edith, nachdem ihre Eltern zur ewigen Ruhe gebettet wurden, die hauswirtschaftlichen Arbeiten ganz übernommen und auch sie tat ihr Bestes, damit Küche und Unterkunft den guten Ruf, der dieser Hütte und ihren Wirtsleuten vorausging, zu erhalten. Bald war es aber soweit, daß wie man so sagt, die Hütte wegen Überfüllung aus allen Nähten platzte. Dem rechnungstragend mußte sich die Sektion entschließen die Hütte zu erweitern und zu modernisieren. Wo soll ich da anfangen zu berichten?

Eine neue Generation hatte die Führung ganz übernommen an deren Spitze Sigo Schöller den Beweis erbrachte, daß auch unter den jungen Bergsteigern der alte Idealismus weiterlebt. Es ist kaum glaubhaft was nun an geistiger und körperlicher Arbeit von einer ganzen Anzahl Sektionsmitglieder ohne Bezahlung geleistet wurde. Nachdem Sigo Schöller seines Zeichens Architekt die Baupläne für die Erweiterung der Hütte erstellt hatte und die Finanzierung und Baugenehmigung durch langwierige Verhandlungen gesichert war, konnte mit der praktischen Ausführung begonnen werden. Für die Rohbauausführung wurden zwei Maurer eingestellt. Durch vorbildlichen Einsatz der Bauhandwerker und aller Helfer gings trotz der Erschwernisse, die ein solcher Bau in 1800 m Höhe mit sich bringt, flott vorwärts und nach einiger Zeit konnten die freiwilligen Helfer der Sektion für den weiteren Ausbau tätig werden. War das ein Hämmern, Sägen, Nageln und Durcheinanderrufen, als ich in dieser Zeit zwecks Einbau einer Kellerluftheizung dort oben dabei war. Kaum konnte man sein eigenes Wort verstehen und jeder tat sein Bestes um das Werk zur Vollendung zu bringen. Solch geballten Eifer auf einer Baustelle habe ich in meinem Leben nie wieder gesehen. Ungezählte Wochenenden und Urlaubstage wurden da geopfert. Dies sollten alle Hüttenbesucher wissen und ehrend anerkennen. Auch das was da an Ungemach, Bauschmutz, Ärger und Nervenbeanspruchung von unseren Wirtsleuten bewältigt wurde darf nicht vergessen werden. Sie haben durchgehalten und ich bedaure es heute

Richard Rief



noch, daß sie nicht noch einige Jahre nach Fertigstellung des Erweiterungsbaues die Bewirtschaftung fortgesetzt haben. Nun die Jahre vergehen, nur die Erinnerung bleibt an jenen Tag, an dem die erweiterte Hütte wieder eröffnet wurde. Alle Bergsteiger die dabei waren sind sich einig, daß das Werk wohl gelungen ist, daß so etwas nur möglich wird solange der Idealismus unter den Bergsteigern nicht ausstirbt und daß allen besonderer Dank und Anerkennung gebührt, die uneigennützig mitgewirkt haben diese schöne erweiterte Berghütte zu erstellen, an der Spitze dem ersten Vorsitzenden Architekt Sigo Schöller, Vorbild und Motor des Ganzen.

Möge die Hütte auch weiterhin allen Bergsteigern nach angestrengtem Wandern, Ruhe, Unterkunft und Schutz bieten und möge sie uns allen recht lange erhalten bleiben.

Ich hoffe, daß es mir trotz meines Alters gegönnt sein möge an der 50-Jahr-Feier auf der Hütte teilnehmen zu können und damit beschließe ich meinen Erinnerungsbericht. Anmerkung der Redaktion: Der 79jährige Autor dieses Berichtes hat in seinem Aufsatz wenigstens zwei wichtige Dinge „vergessen“ zu berichten: Er unterstützte den 1. Vorsitzenden Sigo Schöller nachdrücklich bei dem Vorhaben, die bestehende Hütte zu erweitern und haftete er mit seinem gesamten Hab und Gut im Rahmen einer Bürgschaft für die Landsberger Hütte.

Die Landsberger Hütte heute





Gipfel und Wege um die Landsberger Hütte

Peter Augustin / Heinz Bernhard

Im Urlaubsland Tirol nimmt das schöne Tannheimer Tal als eine in aller Welt begehrte Erholungslandschaft einen führenden Platz ein. Mit seinem Höhenklima von gut 1000 m, seiner sonnigen Lage und den mannigfachen Schönheiten zieht es Jahr für Jahr immer mehr Touristen, aber auch Bergsteiger und Naturfreunde in seinen Bann. Einer der Hauptanziehungspunkte in dieser prachtvollen Berglandschaft dürfte gewiß die Landsberger Hütte in ihrer einmalig schönen Lage oberhalb des Traualpsees sein. Ihre gute und bequeme Erreichbarkeit, die herrliche Flora und Fauna rund um die Hütte und nicht zuletzt ihr umfangreiches Tourengebiet mit einer Fülle von Bergwandermöglichkeiten haben die Landsberger Hütte zu einem oft und immer wieder gern besuchten Alpenvereinshaus werden lassen.

Der besondere Reiz der Berglandschaft zwischen dem Gaichtpaß und dem Schrecksee liegt in seiner Vielfalt: Ausgedehnte Wälder, sanfte, dicht bewachsene Hänge und tiefe Täler, wie Birken- und oberstes Vilsalpseetal, smaragdgrüne Bergseen und eindrucksvolle Berggestalten bilden die nähere und weitere Hüttenumrahmung. Die Allgäuer und Lechtaler Alpen sind ja seit je berühmt ob ihrer herrlichen Flora und so erfreuen auch die Hänge der Hüttenberge mit ihrer Blumenpracht: Sie beginnt schon zur Zeit der Schneeschmelze mit einem Heer von Krokussen rund um den Vilsalpsee und setzt sich fort über die zahlreichen Enzianarten, angefangen vom Frühlingsenzian bis zu den Glöckchen des Schwalbenwurzenezians im Herbst. Herrlich sind auch die Hänge voller Berganemonen und die vielen von Soldanellen gesäumten Bächlein im Gebiet von Traualp- und Lachensee. Natürlich fehlen auch nicht die Alpenrosen, die während



Landsberger Hütte im Spiegel des Lachensees

ihrer Blütezeit unsere Hütte zu einem besonderem Schmuckstück werden lassen. Auch das Edelweiß konnte sich an manchen Stellen, besonders an den Flanken der Schochenspitze bis heute behaupten. Die Berge um die Hütte weisen noch guten Wildbestand auf: Droben in den Karen bei Lachenspitze und Lailach kann man auf zahlreiche Gemsrudel stoßen und rund um die Hütte pfeifen die drolligen Murmeltiere. Im Herbst kann man den Brunftschrei der Hirsche hören und wenn man Glück hat, begegnet man auch noch gelegentlich einem Birk- oder Auerhahn oder gar einem Schneehuhn.

Geologisch sind Nord- und Südteil der Tannheimer Berge insoweit recht verschieden voneinander, als die nördlich des Haldensees gelegenen Gipfel, wie Rote Flüh, Gimpel, Kellespitze und Gehrenspitze nebst der vorgelagerten Schlicke reinrassigen Wetter-

Teufelsgeige und Hüttenruhe

Auf vielen Hütten gibt es oftmals das gleiche Problem: die Hüttenruhe. Doch in den 60er Jahren war es auf der Landsberger Hütte einmal ganz anders. Waren von der Bergwachtbereitschaft Schwäbisch Gmünd fast 50 Personen auf der Hütte zu einer Bergretungsübung. Der Abend wurde recht lustig. Nantsch wechselte sich im Akkordeonspiel mit einem Bergwachtler ab, ein anderer zapfte die Gitarre und Edith spielte auf einer Gürkendose Teufelsgeige. Da war es nicht verwunderlich, daß es später als 22 Uhr wurde. Doch die anderen Gäste, nicht faul, erschienen, nachdem sie schon im Bett waren, wieder im Gänsemarsch in der Gaststube. Daraufhin wurde die Hüttenruhe auf $1\frac{1}{2}$ bis 3 Uhr verlegt.

Auf dem Höhenweg Neunerköpfl – Landsberger Hütte (Strindenscharte mit Blick auf den Gaichtpaß)



steinkalk zeigen, der diese Berge zu einem idealen Klettergebiet werden ließ. Im übrigen aber herrschen als Fundament die dem Jura angehörenden Allgäuschichten, also Fleckenmergel und Bunte Liaskalke vor. Bei den Bergen im Gebiet der Hütte finden wir wie im ganzen südlichen Teil der Tannheimer Berge Gesteinsmassen der älteren Triasformation, im wesentlichen Hauptdolomit, aber auch Raibler Schichten und Rhätalkalk aufgeschoben, die ein bei Klettereien wenig beliebtes, meist brüchiges Gestein ergeben. Dafür aber ist im Gebiet um unsere Hütte für den Bergwanderer und den Blumenfreund ein reiches Betätigungsfeld vorhanden.

Die Möglichkeiten, zur Landsberger Hütte zu gelangen, sind vielfältig, wobei natürlich der Weg vom Vilsalpsee über den Wasserfall und den Traualpsee wohl den kürzesten meistbenutzten Aufstieg darstellt.

Bequemer, allerdings auch etwas weiter (2,5 Std.) ist der Zugang von der Bergstation des Sesselliftes, der von Tannheim auf das Neunerköpfl (1864 m) führt. Ohne größere Gegenanstiege erreicht man auf einem aussichtsreichen und beschaulichen Höhensteig den Schochensattel und im Abstieg dann wenig später die Hütte. Nebenbei sei erwähnt, daß man bei diesem Hüttenzugang auch noch einige Gipfel „mitnehmen“ kann, wie das Neunerköpfl (10 Min.), die Sulzspitze (2085 m, Aufstieg von der Gappenfeldscharte auf Pfadspuren in ca. 40 Min.) und den Hüttenhausberg, den 2069 m hohen Schochen (vom Sattel ca. 10 Min.), der nicht nur leicht und ungefährlich zu besteigen ist, sondern auch noch einen herrlichen Panoramablick über das gesamte Tourengebiet der Hütte bietet. Der Zugang vom Gaichtpaß durch das romantische Birkental erfordert 4–5 Stunden und er ist gedacht für Freunde der Bergeinsamkeit. Wer im Herbst aber unsere Hütte besucht, sollte nicht versäumen, auf diesem Weg einmal durch die buntgefärbten Wälder und Schluchten zum Weiler Rauth abzusteigen (3–4 Std.), um dann bei einer gemütlichen Jause in „Klein-Meran“ auf den Bus nach Tannheim zu warten. Wer einmal einen ausgefallenen Hüttenanstieg sucht, dem sei der Zugang von Weissenbach über die Stuibenalp, Grottenalp und die Steinkaralp oder von Forchach im Lechtal über das Schwarzwassertal und die Dan-Alm empfohlen. Diese Wege sind zwar markiert und gut zu gehen, erfordern aber einen erheblichen Zeitaufwand (5–7 Std.) und eignen sich vielleicht besser einmal als Abstieg, sofern man unabhängig vom Auto ist. Doch gibt es noch weitere Zugangsmöglichkeiten, wie der Aufstieg von Haldensee über die bew. Ödenbachalm und Strindenalm. Dieser Weg mündet dann bei der Strindenscharte (= Beginn des Saalfelder Weges) in den Höhenweg, der vom

Die Sektionsjugend beim Grillen im Birkental



Neunerköpfl zur Hütte führt (3 Std.).

Ein weiterer Anstieg führt von Hinterstein über die Willersalpe (Übernachtungsmöglichkeit) und den Schrecksee in ca. 5 Stunden zur Hütte, ein Weg, der früher zur Zeit der Grenzsperrung von den Landsbergern häufig benutzt worden war. Abschließend sei noch auf den Hüttenanstieg vom Vilsalpee durch das Gappfeldtal (2,5 Stunden) hingewiesen: Er wird vor allem im Winter und Frühjahr von Skitourenfahrern benutzt, eignet sich aber auch im Sommer als Abstiegsweg in Verbindung mit einer Schochenbesteigung.

Nach den zahlreichen Hüttenzugängen, nun zu den Gipfelzielen: Da sind zunächst einmal die drei Hütten-Hausberge: Schochen (2069 m), Rote Spitze (2130 m), und die Steinkarspitze (2067 m). Jeder dieser Gipfel ist auf einem markierten Steig in etwa

Der Gwalt-Mensch!

Seit 1956 ist Siegfried Schöllner Vorstand der Sektion Landsberg am Lech. Naturgemäß hatte er dabei engere Kontakte zum damaligen Hüttenwirtshepaar Edith und Richard Rief. Beim Um- bzw. Neubau der Landsberger Hütte versuchte nun der Richard, seinem Temperament entsprechend, oft kurzfristig eine nicht geplante Maßnahme durchzusetzen. Dabei hatte der Vorstand abzuwägen und verantwortlich zu entscheiden, was getan werden sollte. Da kam es jeweils zu hitzigen Diskussionen, die aber nie den Boden der Sachlichkeit verließen. Jeder erstrebte eben das Beste für die Hütte.

So wollte der Richard mit aller Gewalt im jetzigen Trockenraum ein Kioskfenster haben. Nach einem „längeren Gespräch“ kam

Unsere Jugendgruppe (1974) an der Staumauer des Traualpsees, im Hintergrund die Lachenspitze



einer Stunde von der Hütte gefahrlos zu besteigen, gutes Schuhwerk natürlich vorausgesetzt und alle drei sind äußerst lohnende Ziele, auch für Hüttenbesucher, die nicht nächtigen wollen und die Landsberger Hütte als Tagestour angehen. Sie können auch von Ungeübten und von Kindern bei entsprechender Aufsicht (Vorsicht ist am Schochen geboten!) bestiegen werden und bieten prachvolle Fernsicht, aber auch eindrucksvolle Talblicke. Der „Oberhausberg“ der Hütte ist die 2130 m hohe Lachenspitze, die mit ihrer markanten, aber brüchigen Nordwand das Bergpanorama südlich der Hütte prägt. Von dieser Seite ist sie nur dem Kletterer zugänglich und weist dabei je nach Route die Schwierigkeitsgrade II bis IV auf. Doch von Süden ist sie für jeden trittsicheren Bergwanderer auf einem Steig in gut 1,5 Stunden erreichbar. Sie bietet den schönsten Rundblick und als Zugabe noch den imposanten Tiefblick über Lachensee, Traualpsee bis zum Vilsalpee. Als Abstieg kann auch ein Jägerpfad, der auf der Südseite im obersten Teil des Schwarzwassertaales verläuft, benutzt werden. Er mündet an der sogenannten Lechtaler Scharte in den Lailachweg und führt über den Latschenjochsattel wieder zur Hütte zurück. Der Abstieg vom Gipfel über den felsigen Ostgrat erfordert Übung und leichte Kletterei (II) und stellt eine lohnende Variante dar. Bergerfahrung und Ausdauer erfordert dagegen die Besteigung der 2276 m hohen Leilachspitze. Da man mit einer Aufstiegsdauer von 3–4 Stunden rechnen muß, zählt diese Tour schon zu den größeren Unternehmungen. Der Weg ist gut bezeichnet und führt als „Dillinger Weg“ zunächst zum Latschenjoch und unter den Osthängen der Lachenspitze zu einer Scharte zwischen dieser und den wildzerissenen Luchsköpfen. Nun hinunter zum tiefsten Sattel im Grat zur Leilach, brüchige Türme werden umgangen und es folgt ein Aufstieg über eine mächtige Schuttreiße bis zu einer Scharte südlich des Gipfels. Von hier in leichter Kletterei (I–II) in festem Gestein in wenigen Minuten zum Gipfel, der einen ungemein eindrucksvollen Tiefblick ins Lechtal bietet, aber auch eine großartige Fernsicht nach allen Seiten schenkt. Der Abstieg erfolgt am besten auf dem Anstiegsweg, es gibt aber auch einen Steig hinab ins Birkental und nach Weißenbach. Wer gerne in brüchigem Gestein Klettererfahrungen sammeln will, dem seien die Luchsköpfe (2185 m) am Leilachweg empfohlen.

Eine der schönsten und lohnendsten Unternehmungen im Gebiet der Landsberger Hütte ist die Wanderung über den Rotspitzsattel und das Kirhdach zum Schrecksee, der bereits auf deutschem Gebiet liegt und die anschließende Überschreitung des Dreigestirns Kugelhorn, Rauhorn und Geishorn. Dieser Weg – es sind Abschnitte der

der Sigo zur Hüttenwirtin und sagte: „Edith, gib mir an Enzian, dein Mann is a Gwalt-Mensch!“ Daraufhin antwortete Richards Lebensgefährtin: „Du schenk i dir an dop-pelten ein und i trink an mit!“ Die Edith kennt ihren Richard!

berühmten Höhenwege „Saalfelder Weg“ und „Jubiläumsweg“ – bietet eine Fülle von herrlichem Bergerleben und kann nur empfohlen werden! Freilich, man braucht eigentlich einen ganzen Tag dazu, wenn man nicht hetzen will. Da man vom Geishorn direkt – allerdings sehr steil – zum Vilsalpsee absteigen kann, eignet sich diese Tour in idealer Weise auch als Hüttenabstieg, vor allem dann, wenn das Fahrzeug am Vilsalpseeparkplatz steht. Man kann die Tour auch in einem halben Tag gehen, wenn man die Gipfel wegläßt und auf dem eigentlichen „Jubiläumsweg“ bleibt und bereits bei der Hinteren Schafwanne (Scharte zwischen Kugelhorn und Rauhorn) den Steig hinab zum Vilsalpsee nimmt. Wer nicht zum See absteigen, sondern wieder am gleichen Tag zur Hütte zurückkehren will, dem sei eine andere Variante empfohlen: Man benützt bei der Abzweigung oberhalb des Albel-Sees im Gebiet der Kastenaalm nicht den rechten

„Sie alte Gewitterziege!“

Wieder einmal ist die Hütte überfüllt und zu allem Überfluß heißt es: „Ein Mädchen hat sich im Schlafraum erbrochen.“ Die Edith eilt hinauf und bemüht sich um sie, bemerkt aber auch, daß neben dem Mädchen ein männliches Wesen liegt, das sich um die Bedauernswerte nicht im geringsten kümmert. Die Edith, darüber sehr zornig, schickt ihn weg. Der Lackl nimmt sein Kopfkissen und verabschiedet sich im Gehen mit der Bemerkung: „Sie alte Gewitterziege!“ Hüttenwirt Richard hört dies, gibt ihm daraufhin eine Watschn und verbannte ihn auf eine Bank in der Stube.



Beim Abstieg vom Steinkarsattel zur Hütte mit Blick zum Schochengipfel

Steig, der direkt zum Schrecksee und zur Kirhdachscharte führt, sondern den Saalfelder Weg, der links Richtung Hochvogel (Prinz-Luitpold-Haus) weist. Bei der Lahnerkopfscharte (Wegtafel 5 Min. unterhalb der Scharte) mündet vom Schrecksee kommend der Jubiläumsweg ein. Diesen verfolgt man weiter in nördlicher Richtung, steigt dabei zum Schrecksee ab und von hier wieder zum Kirhdach (1997 m) auf. Wer will, kann vorher noch von der Lahnerkopfscharte aus auf Pfadspuren unschwierig den Kastenkopf (2129 m) oder den Lahnerkopf (2121 m) ersteigen. Diese Gipfel sind nur sehr wenig besucht, erfordern jeweils nur eine gute halbe Stunde Zeitaufwand und vermitteln ein wohlthuendes Einsamkeitserlebnis nach den doch meist gut besuchten Hütten-Hausbergen. Zum Abschluß möchten wir noch einen äußerst empfehlenswerten Übergang aufzeigen: Auf dem Saalfelder Weg und dem Jubiläumsweg zum Prinz-Luitpold-Haus. Diese AV-Hütte liegt zwar schon in den zentralen Allgäuern, kann aber doch zum Tourengebiet der Landsberger Hütte gerechnet werden. Diese Tour kann sogar als die wohl großartigste Unternehmung bezeichnet werden, die von unserer Hütte aus durchgeführt werden kann, vor allem in Verbindung mit der Besteigung des 2593 m hohen Hochvogels, dem formenschönen zweithöchsten Allgäuer Gipfel. In etwa fünf Stunden erreicht man über den bereits genannten Saalfelder- und Jubiläumsweg das gastliche Luitpoldhaus, um hier zu nächtigen. Anderntags geht's dann zum Hochvogel: Entweder auf dem Normalweg über die Balkenscharte und das Firnfeld des „Kalten Winkel“ oder noch schöner – allerdings nur für Geübte – über die Kreuzspitze (Drahtseile) in 2,5 Stunden zum Gipfel mit seiner überwältigenden Rundschau. Wer versicherte Klettersteige liebt, kann nun auf dem Büumenheimer Weg nach Süden absteigen (wegen der Steinschlaggefahr sind Helme und Seilsicherung angeraten!) und über die Fuchskarscharte und die Balkenscharte wieder zum Luitpoldhaus zurückkehren (2–3 Stunden) oder bereits vor der Balkenscharte auf einem kleinen Steig zum Jubiläumsweg unterhalb des Glasfelderkopfes hinüberqueren und dann auf dem schon bekannten Steig über die Lahnerkopfscharte und den Rotspitzsattel in gut drei Stunden wieder zur Landsberger Hütte zurückkehren. Übrigens könnte man auch nach der Balkenscharte in das einsame Schwarzwassertal zur Lichtalm absteigen und von hier in vier Stunden nach Forchach hinauswandern. Für alle genannten Anstiege und Höhenwege, wie auch für die Hüttenzugänge- und Abstiege ist die Kompaßkarte Nr. 4 ausreichend, für genauere Informationen sollte man den BV-Kleinführer „Tannheimer Tal“ mit Wanderkarte oder den großen AVF „Allgäuer Alpen“ zu Rate ziehen.

Beim Abstieg vom Schochen zur Hütte mit Blick zur Steinkarspitze



Die Sektion Landsberg a. Lech heute



Toni Stock

Das Alpenvereinsheim in Landsberg
an der Malteserstraße

Seit Gründung der Sektion Landsberg vor 91 Jahren bestand der Wunsch, eine eigene Hütte zu besitzen. Voraussetzung dafür aber war ein eigenes Arbeitsgebiet. Immer wieder wurde mit allen möglichen Stellen darüber verhandelt, immer wieder gab es Rückschläge, manchenmal Resignation. 38 Jahre währte dieses Ringen, bis endlich ein Arbeitsgebiet zugesprochen wurde. Was lange währt, wird endlich gut, darf man dazu ohne Überheblichkeit sagen, denn dieses Gebiet ist eines der schönsten im Alpenraum. Drei Jahre später wurde die neue Hütte, unsere Landsberger Hütte eingeweiht. Ein grundlegender Umbau und die notwendige Erweiterung erfolgte nach 1960. Heute entspricht die Landsberger Hütte allen Anforderungen.

Wie aber hat sich die Sektion in all den Jahren entwickelt? Nach der Gründung, dem Zusammenschluß von Gleichgesinnten, war sie ein Bergsteigerverein, nach heutiger Auffassung sicher mehr ein „Herrenverein“. Nicht jeder konnte beitreten. Damals waren die Zeiten eben so.

Als nach dem Ersten Weltkrieg in unserem Volk eine soziale Umschichtung erfolgte, Stände und Klassen langsam aber stetig abgebaut wurden, konnte schließlich auch der einfache Mann Mitglied werden.

Die Sektion war damals den Regeln der Zeit unterworfen, genau so wie sie es auch heute noch ist.

Von Anfang an gab es gemeinsame Bergfahrten, gesellige Zusammenkünfte und Lichtbildervorträge. Dies hat sich bis in unsere Zeit voll erhalten.

Wohlstand und Freizeit ermöglichen dem Menschen heute, sich mehr als je mit sich

selbst zu befassen, die Freiheit zu genießen, zu reisen, zu erleben und zu leben. Dem trägt auch die Sektion Rechnung. Ein erhebliches Angebot an Freizeitgestaltung, an Fahrten im Sommer und Winter bietet sie ihren Mitgliedern. Die Jugend wird betreut und ausgebildet. All diese Leistungen erfordern Arbeit und Einsatz aller ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter.

Die Sektion hat heute mit ihrer Ortsgruppe Kaufering 2100 Mitglieder, davon die Ortsgruppe Kaufering rund 600. Die Ortsgruppe Kaufering, erst vor einigen Jahren gegründet, hat ein eigenes, neuerbautes, großes und schönes Vereinsheim und führt ein völlig selbständiges Vereinsleben. Selbstverständlich wird manches gemeinsam unternommen und durchgeführt, es wird sich gegenseitig ausgeholfen, wir sind bestrebt, allen Mitgliedern auf das Beste zu dienen.



Die Sektion Landsberg sucht zur Vervollständigung der Bücherei nachfolgende Jahrbücher:

Zeitschrift des DÖAV

die Bände vor 1895 und nach 1965 sowie Band 1962.

Mitteilungen des DÖAV

Band 1901

Ggf. können Jahrbücher, wovon in der Sektionsbücherei mehrere Exemplare vorrätig sind, in Tausch angeboten werden. Bitte sich mit Toni VanGierdegom in Verbindung setzen. (Telefon 20 50 oder an einem Sektionsabend).

Das Alpenvereinsheim in Kaufering
am Franz-Senn-Weg



Die Skihütte Starkatsgund am Gschwender Horn

In Landsberg haben wir derzeit 7 Kinder- und Jugendgruppen. In diesen Gruppen werden Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren betreut. Gruppenstunden mit Spiel, Basteln, aber auch bergsteigerische Ausbildung gehören zum Programm genauso wie zahlreiche Fahrten und Zeltlager.

Die Jungmannschaft hat sich zu einem Kreis von Individual-Bergsteigern entwickelt. Die meisten Mitglieder sind längst dieser Jungmannschafts-Altersgruppe entwachsen. Es ist aber gut und ganz im Sinne der Sektion, daß wir damit eine gut geleitete Bergsteigerabteilung haben, die sich wirklich dem Klettern und den Hochtouren widmet. Der Ausbildungsstand und das Können dieser Gruppe ist gut, die zahlreich ausgeführten Touren beweisen das.

Jung und rühmig ist unsere Kajak-Gruppe, die erst vor vier Jahren gegründet wurde. Ihre Mitglieder befahren nicht nur die heimatlichen Gebirgsflüsse, sie haben ihr Können auch schon in Österreich, Südtirol, Jugoslawien und in Frankreich bewiesen.

Für den Winterbetrieb hat unser unvergessener Erich Jell den Grundstein gelegt. Die Sektion führt Achttagesfahrten durch, Pozza in den Dolomiten, zweimal Lech am Arlberg und Trois Vallées in Südfrankreich sind da die Ziele. Ferner gibt es eine Reihe von Viertagesfahrten und eine Menge Wochenendfahrten. Wir haben 26 ausgebildete Skilehrer, die uns einen großzügigen und umfangreichen Winterbetrieb ermöglichen.

Es gehört zum festen Programm, in den Weihnachtsferien und auch noch an den Wochenenden im Januar Kinderskikurse zu geben. So hatten wir heuer 550 Kinder in unseren Skikursen betreut. Diese Zahl dokumentiert wohl den Umfang unserer Bemühungen.

Im Herbst 1971 konnte die Sektion das leerstehende Jugendheim an der Malteserstraße von der Stadt miet- und pachtfrei übernehmen. Wir wurden lediglich zum Gebäudeunterhalt verpflichtet. Damit haben wir ein eigenes Heim mit Vortragssaal, drei Gruppenzimmern, einem Fotolabor und einer Küche. Eine umfangreiche Bücherei mit Führern von Karten steht den Sektionsmitgliedern zur Verfügung.

Erst durch dieses Heim ist es uns möglich, unsere umfangreiche Jugendarbeit zu betreiben, wie auch sonst dieses Haus sich immer mehr als Zentrum des Vereinslebens herausgebildet hat.

Die Sektion hat und betreibt für ihre Mitglieder folgende Häuser:

Die Landsberger Hütte in den Tiroler Bergen

Die Skihütte Skargatsgund am Gschwender Horn, eine Alphütte, seit 1946 von der Stadt Immenstadt für das Winterhalbjahr gepachtet

Das Alpenvereinsheim an der Malteserstraße

Das Alpenvereinsheim in Kaufering.

Die Finanzen der Sektion sind geordnet. Die Sektion hat keine Schulden. Das Vermögen ist erheblich. Der Versicherungswert der Landsberger Hütte beträgt 1 192 138,- DM. Die Baukosten des Alpenvereinsheims in Kaufering betragen 280 000,- DM.

Diese Angaben beweisen, daß die Sektion nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt werden kann und auch wird. Sie beweisen weiter, daß sich die Leitung der Sektion erfolgreich bemüht, den Anforderungen gerecht zu werden, die in der heutigen Zeit an sie gestellt werden.

Der Überblick über die Sektion wäre unvollständig, würde nicht auch die Zusammensetzung der Vorstandschaft hier festgehalten:

Siegfried Schöllner	1. Vorsitzender
Peter Augustin	2. Vorsitzender
Dieter Schweyer	Schatzmeister
Toni Stock	Schriftführer
Franz Dengler	Beisitzer
Hans Fesenmayr	Beisitzer
Uta Jell	Beisitzer
Matthias Mayerthaler	Beisitzer

Dazu kommen noch neben den vielen Jugendleitern, Skilehrern usw. als Hauptverantwortliche:

Peter Augustin	Jugendreferent
Siegfried Löffler	Ski- und Winterprogramm
Norbert Kahlmeyer	Kajakabteilung
Ludwig Bauer	Jungmannschaft
Adolf Fuhrmann	Landsberger Hütte
Siegfried Meggle	Skihütte Starkatsgund

Ortsgruppe Kaufering

Reinhold Büttner	1. Vorsitzender
Ludwig Engl	2. Vorsitzender
Werner Schaller	Schatzmeister





In neun Jahren kann die Sektion Landsberg ihren 100. Geburtstag feiern. Wir sind sicher, daß sie dies mit derselben Lebenskraft und Rüstigkeit begehen kann wie ihr 50jähriges Hüttenjubiläum.

Wünschen wir allen Besuchern weiterhin viele gemütliche, erholsame Stunden in unserer Landsberger Hütte



Jetzt noch größer



BUCHHANDLUNG VERZA

Inh. A. Suppmann, Hauptplatz 10
8910 Landsberg, Tel. 081 91 / 21 99

**Kleidung für Damen und Mädchen
modisch, attraktiv und sportlich**

GEORG Appel
TEXTILHAUS AM HAUPTPLATZ

INH.: ERICH SCHMID

Leichtbergstiefel · Bergstiefel
besonders gut und
preiswert im

SCHUHHAUS

PFLANZ

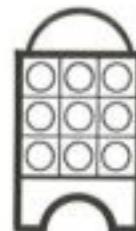
Landsberg/Lech · Vorderer Anger 274

Bergsteiger brauchen nicht
frieren.

Sie wissen, wie man einheizt!

Wir wissen,
wie man Kachelöfen baut.

Kachelwärme – mollige Wärme!



Neubrand

Landsberg
am Hauptplatz
Seit 1794

Für BERGSTEIGER

Sportbekleidung · Lodenbekleidung
Trachtenbekleidung · Regenbekleidung
Skibekleidung
die große Auswahl im Bekleidungshaus


AM BERG Landsberg am Lech AM BERG

Verglasungen aller Art
Bilderrahmen · Spiegel
Porzellan · Keramik
Kunstgewerbe

Hauptplatz 11
Telefon 38 32
8910 Landsberg a. Lech



Glas-Eglinger

Nur die Fotografie ermöglicht es,
diesen Rückblick
„50 Jahre Landsberger Hütte“,
mit Originalaufnahmen zu
dokumentieren und zu beleben!
Denken Sie daran, wenn es um
Ihren nächsten Ausflug geht!

foto hirschbeck

Seit 1884 für Sie da!
Landsberg am Hauptplatz

– WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN –

Mit einem
VOLKSBANK-GIROKONTO
haben Sie immer grünes Licht
im Geldverkehr



VOLKSBANK

Landsberg
Herkomerstraße

Landsberg-West
von-den-Hoff-Platz

Kaufering
Dr.-Gerbl-Straße
mit Autoschalter

Dachdeckungen,
Abdichtungen,
Fassadenverkleidungen,
Blitzschutz, Baupenglerei
Handel mit Baustoffen

Robert Täumer & Co.
891 Landsberg a. Lech
Postfach 112
Betrieb Augsburgener Straße 12
Fernsprecher (08191) 2392

Täumer



 **interfunk**

- Sie kaufen Qualität zu günstigen Interfunk-Netto-Preisen
- Große Auswahl
- Fachlich geschulte Bedienung
- Interfunk-Vollgarantie mit eigenem Kundendienst
- Angenehme Teilzahlung

Alle guten Gründe
sprechen für das

RADIO – ELEKTROHAUS

Rampp +Hartberger

Landsberg am Lech
Herkomerstraße 82

Meisterbetrieb für Radio,
Fernsehen und
Elektroinstallation

Oberbayerischer Generalanzeiger

Heute wie vor 50 Jahren
aktuelle Berichterstattung

Landsberger Tagblatt

Arnold

INNENEINRICHTUNGEN

SCHREINEREI
INNENAUSBAU
MÖBELFERTIGUNG
MÖBELHANDEL

BERNHARD ARNOLD
Schreinermeister
Helfensteingasse 424 1/2
Landsberg am Lech
Telefon 30 00

Karl Mühlberger

Fliesenfachgeschäft

Bayerfeldstraße 33
8910 Landsberg a. Lech
Telefon 0 81 91/20 28

Zum Hüttenjubiläum
ein Gruß allen Bergfreunden
und Kunden

Hans und Sabine

FESENMAYR

Seit 30 Jahren
im Dienst
der AV-Sektion Landsberg

8910 Landsberg a. Lech
Weilheimer Straße 8 1/2
Telefon 21 18



BÜRGER- & ENGELBRÄU AG.
DIE SONNE DES ALLGÄUS
gebraut mit natürlichem Gebirgswasser

Mit Holz machen Sie mehr aus Ihrem Heim

Bei uns findet der Bauherr und Heimwerker individuelle Qualitätsprodukte, die nicht an jeder Straßenecke erhältlich sind, zum Beispiel:

Exklusive Kassetten-Holzdecken
Profilbretter mit modernem Flair
Rustikale Struktur-Holzwände
Paneele mit wertvollen Furnieren
Repräsentative Balkendecken

Dazu kostenlose Fachberatung + Riesenparkplatz

Holzindustrie · Holzhandel · Elemente
Verpackungen · Schwerwellpappe
Museumstraße 13 · 8910 Landsberg a. Lech · Tel. 08191/2061 u. 2062

KINK GmbH

48



3 leistungsstarke Häuser im Vorderanger

Wir gratulieren dem Alpenverein Landsberg herzlich zu seinem 50jährigen Hütten-Jubiläum und versichern ihm, daß wir als langjährige Mitglieds-Familien ihn auch in Zukunft nach besten Kräften unterstützen werden.

Familie Hans Hecht

Wir empfehlen:
Wetterfeste Anoraks
Schnittige Bundhosen

Robuste Walkjanker
Derbe Strickwesten
Bunte Berghemden

Ihr Bekleidungshaus
mit der persönlichen Beratung

hecht

Familie Otremba

OTREMBE ist Mitglied der „Interfunk“,
der größten europäischen Einkaufsgenossenschaft
von Radio- und Elektrofachhändlern.

OTREMBE bietet Ihnen Qualitätsgeräte
zu niedrigen Preisen mit langjähriger Kundenerfahrung,
Sicherheit und großer Auswahl.

Detailbild: Vor jedem Kauf
Anerkennung OTREMBE

Das führende
Radio-Elektrohaus
mit dem guten Kundendienst

OTREMBE

891 Landsberg im Vorderanger Telefon 2138

Familie Heintz mit Bertl Pfeifer-Enzer

5 Fachgeschäfte
mit Großstadt-Auswahl...

- Drogerie mit Spezialdiäten-Corner,
Schinken-Salme und Schinken
- Parfümerie mit Kosmetikbedarf
- Filial (24h) Fachgeschäft für Petal-Parfümerie,
durch Großhandel ständig günstige Preise
- Ein Haus für Baby mit Umkleewaschanlagen
- Home für Haus und Garten

... das ist **ENZER** Die große Drogerie
mit mehr als 15.000 Artikeln

Herausgeber:
Deutscher Alpenverein
Sektion Landsberg a. Lech

Bilder:
Die erste Umschlagseite zeigt die neue Landsberger Hütte, die zweite Umschlagseite die Landsberger Hütte und ihre reizvolle Umgebung, aus dem Buch „Von Hütte zu Hütte“, Walter Pause, BLV Verlag München, die vierte Umschlagseite zeigte die alte Landsberger Hütte.

Die Fotos kommen von vielen Freunden der Landsberger Hütte, die diese dankenswerterweise zur Verfügung stellten.

Gestaltung:
Norbert Kahlmeyer
Gesamtherstellung:
Landsberger Verlagsanstalt

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000690794



1929–1979